Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Steinbach,
für den übrigen redakt. Theil: J. Hachfeld,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.

Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung

Achtundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Nr. 684

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal, anden auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 1. Oktober.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1891

Abonnements-Einladung.

Beim Herannahen des Quartalschlusses ersuchen wir unsere geehrten Abonnenten, die Zeitung rechtzeitig zu bestellen, damit keine Unterbrechung im Weiterbezuge derselben eintritt. Gleichzeitig laden wir zum Abonnement auf die „Posener Zeitung" hierdurch ergebenst ein.

Nach wie vor ist die „Posener Zeitung" die verbreitetste und gelesenste Zeitung in der Provinz Posen. Dieselbe steht gegenwärtig im achtundneunzigsten Jahrgange und ist in den östlichen Provinzen die einzige, welche dreimal täglich erscheint. Durch ausgedehnte Korrespondenz-Verbindungen mit der Reichshauptstadt und bedeutenden Plätzen des In- und Auslandes, namentlich Petersburg und Riga, ist die „Posener Zeitung" in den Stand gesetzt, alle wichtigen Vorkommnisse sofort zur Kenntniß ihrer Leser zu bringen. Die Schilderungen interessanter Vorgänge, besonders in den Kolonial-Gebieten, werden durch kartographische Darstellungen erläutert. Zahlreiche Mitarbeiter in der Stadt und der Provinz Posen berichten fortdauernd über alle bemerkenswerthen Ereignisse im öffentlichen Leben.

Dem Unterhaltungstheile der Zeitung wird besondere Sorgfalt zugewendet. Derselbe enthält stets neben anziehenden Romanen und Novellen auch interessante Feuilletons aus der Feder unserer beliebtesten Autoren, sowie Berliner, Pariser und Newyorker Original-Plaudereien. Außerdem bringt die Sonntagsbeilage „Familienblätter" Erzählungen, Schilderungen und Aufsätze unterhaltenden und belehrenden Inhalts in reicher Abwechselung.

Im nächsten Quartal wird die „Posener Zeitung" den äußerst spannend geschriebenen Roman

„Pflicht"

von C. Zöller-Lionheart zum Abdruck bringen.

Der Abonnementspreis für die „Posener Zeitung" beträgt bei allen deutschen Postämtern 5,45 Mark, in der Stadt Posen 4,50 Mark pro Quartal.

Die Landtagswahlen in Baden und die nationalliberale Partei.

Ueber den Ausfall der am 24. September im Großherzogthum Baden vollzogenen Wahlmännerwahlen haben wir bereits berichtet. Derselbe läßt freilich einen ganz sicheren Schluß auf die demnächstige Zusammensetzung des badischen Landtages nicht zu, soviel steht aber fest, daß der bisher unbedingt ausschlaggebende Einfluß der nationalliberalen Partei dort endgiltig gebrochen ist. Im günstigsten Falle wird die Partei eine Majorität von einer oder zwei Stimmen haben, so daß, da das Abgeordnetenhaus auch bei wichtigen Abstimmungen wohl nie vollzählig besetzt ist, die Entscheidung immer davon abhängen wird, ob die anderen Parteien den Nationalliberalen geschlossen gegenüberstehen, oder ob eine derselben mit den Nationalliberalen votirt. Das ist für eine Partei, welche noch im vorigen Landtage über mehr als zwei Drittel aller Stimmen verfügte, ein harter Schlag, ein Schlag, der die Partei um so empfindlicher trifft, weil sie mit dem Aufgebot aller ihr in reichstem Maße zur Verfügung stehenden Kräfte und Mittel sich vergebens bemüht hat, ein günstigeres Resultat zu erzielen. Man hat in einer kaum jemals erhörten Weise Wahlkreis-Geometrie angewendet, besonders um in bisher klerikalen Bezirken durch Zulegung evangelischer Ortschaften das Stimmenverhältniß zu ändern, man hat durch Beamte und Lehrer eine ausgedehnte Wahlagitation betreiben lassen, und man hat selbst die Person des Landesherrn durch Veröffentlichung des bekannten Gratulationsschreibens der Minister und Extrahirung einer Antwort auf dasselbe in den Wahlkampf hineinzuziehen gesucht. Das Alles wird nunmehr wohl zum Rücktritt des gegenwärtigen Ministeriums führen, schwerlich aber auch zu einem Systemwechsel. Einen solchen können wir auch von unserem Standpunkt aus nicht wünschen, denn eine etwaige Aenderung der Regierungspolitik würde sich unzweifelhaft in der Richtung nach Rechts vollziehen.

Die badischen Wahlen haben eine weit über die Grenzen des Großherzogthums hinausreichende Bedeutung. Die eklatante Niederlage der Nationalliberalen in der Hochburg des Nationalliberalismus ist ein sicheres Anzeichen für den unaufhaltsamen Zerfall dieser Partei, die schon bei der letzten Reichstagswahl eine so empfindliche Lehre erhielt. Seitdem die Nationalliberalen sich einer das Volk materiell tief schädigenden Interessenpolitik ergeben haben, ist ihr Ansehen im Volke stetig gesunken, die Wahlen in Baden haben dies mit möglichster Deutlichkeit gezeigt. Wenn eine Partei unter so günstigen Verhältnissen, wie sie in Baden für die nationalliberale Partei bestehen, und bei Aufbietung aller Kräfte eine solche Niederlage erleidet, dann ist damit der unwiderlegliche Beweis geführt, daß sie den Boden in der Wählerschaft verloren hat. Der Ausfall dieser Wahlen berechtigt zu dem Schlusse, daß der Nationalliberalismus in Deutschland seine Rolle ausgespielt hat und zwar lediglich durch eigene Schuld. Wenn die Partei sich nicht mehr und mehr von den liberalen Grundsätzen und Anschauungen losgesagt und einer schädlichen Interessenpolitik zugewandt hätte, dann hätten, bei dem großen Einfluß, welchen die Nationalliberalen auszuüben in der Lage waren, die badischen liberalgesinnten Wähler sich nicht mehr und mehr der freisinnigen und der demokratischen Partei zugewandt. Viele von ihnen haben dies sicher in dem Bewußtsein gethan, daß sie sich damit empfindlichen materiellen Nachtheilen aussetzen.

Die tiefgehende Unzufriedenheit, welche als natürliche Folge der von den Nationalliberalen begünstigten Wirthschaftspolitik in den weitesten Schichten des deutschen Volkes Platz gegriffen hat, kommt bei solchen Gelegenheiten, wie sie die badischen Wahlen geboten haben, deutlich zum Ausdruck. Mehr und mehr wenden sich die Massen des Volkes denjenigen Parteien zu, welche diese falsche Wirthschaftspolitik von vornherein bekämpft haben und fortgesetzt bekämpfen. Es würde dies in Baden noch viel mehr zum Ausdruck gekommen sein, wenn der klerikale Einfluß nicht so mächtig wäre, daß viele katholische Wähler demselben gegen ihre Ueberzeugung folgen. Der Ausfall der Landtagswahlen in Baden bestärkt in uns die Zuversicht, daß die nächsten Landtagswahlen auch in Preußen einen entscheidenden Umschwung zu Gunsten der freisinnigen Partei bringen werden, wenn nicht, wozu vor der Hand sehr wenig Aussicht ist, die Regierung noch vorher die Bahn der bisherigen Zoll- und Steuerpolitik aufgiebt. Wenn das indirekte Wahlsystem in Baden eine so entscheidende Niederlage der Regierungspartei und der Regierung selbst nicht verhindern konnte, so wird dies in Preußen noch weniger möglich sein.

Schließlich wollen wir noch auf einen Umstand aufmerksam machen, der besondere Beachtung verdient. Es hat sich bei den badischen Wahlen abermals gezeigt, daß auch das indirekte Wahlsystem ein Eindringen der Sozialdemokratie in die gesetzgebenden Körperschaften nicht verhindern kann. Sozialdemokratische Abgeordnete sind nunmehr bereits in den Landtagen des Königreichs Sachsen, der Großherzogthümer Baden und Sachsen-Weimar, der Herzogthümer Sachsen-Altenburg und Sachsen-Meiningen und des Fürstenthums Schwarzburg-Rudolstadt. Man wird mit dieser Thatsache auch in Preußen rechnen müssen.

Deutschland.

△ **Berlin**, 30. Sept. Den Nichtbadenser muß ein Theil der Wahlausfälle in Baden und müssen mehr noch manche nachträgliche Wahlglossen in den badischen Zeitungen bezw. badensische Korrespondenzen in norddeutschen Blättern ziemlich sonderbar anmuthen. Konstanz ist jetzt im Landtage demokratisch, im Reichstage ultramontan und in der Gemeinde nationalliberal vertreten. So gleicht sich Alles ein bischen aus. In Mannheim ertheilte ein Kandidat am Tage vor der Wahlmännerwahl seiner eigenen Partei eine Absage. In Bruchsal sprachen drei freisinnige Redner am 22. September vor einer wesentlich ultramontanen Zuhörerschaft zur Freude der Nationalliberalen, deren Organ bemerkte: „Vielleicht werden die Vorspannmänner von ihrer mittelalterlichen Umnachtung durch diesen Umgang etwas befreit." In Ettlingen erschien ein liberaler Wahlaufruf, der allerdings einen schon stark veralteten kulturkämpferischen Standpunkt einnahm; in Folge dessen fiel die Wahl für die Ultramontanen günstig aus. In einem Wahlaufruf für Emmendingen heißt es: „Es ist dahier heute schon als eine unumstößliche Thatsache zu verzeichnen, daß unser Kandidat, der bewährte Apotheker Pfefferle-Endingen mit an Einstimmigkeit grenzender Mehrheit wiedergewählt werden wird. Was werden wohl die Herren Schwarzen dazu sagen, wenn ein durch und durch evangelischer Bezirk, wie der diesseitige, einen Katholiken in die Kammer entsendet? Sie werden uns gewiß das höchste Maß von Toleranz zubilligen. Nachmachen werden sie es uns aber nicht, da doch nicht der Mann besehen wird, dem man das Amt überträgt, sondern nur seine waschecht schwarze Farbe und sein unbedingter Gehorsam allen von Freiburg kommenden Winken gegenüber." Etwas dunkel. Man muß die Sätze wohl mehr auf ihre Gesinnung, als auf ihre Logik prüfen. In demselben Emmendingen wurde das nationalliberale Blatt angegriffen, weil es am Tage vor der Wahl keinen Wahlaufruf bringen wollte. Untröstlich ist ein badischer Korrespondent der „Kreuzztg." darüber, daß das ihm sonst so sympathische Wahlsystem in Mannheim die Wahl von zwei sozialdemokratischen Abgeordneten ermöglicht hat. — — Wir haben nun mal ein Faible für Herrn Biester, und wir sind entschlossen, den Ruhm dieses wunderbaren Mannes, so weit es in unsern Kräften steht, in alle Welt hinauszutragen. Heute Nacht beantragte Biester in einer sozialdemokratischen Versammlung, in der sich abermals alle Teufel der wüstesten Zuchtlosigkeit ein Stelldichein gegeben hatten, das Folgende: Die Versammlung möge über den Militarismus den Boykott verhängen, über die Stellung der Sozialdemokratie im Falle eines Krieges beschließen, den Staat für rechtlos erklären und den „Vorwärts" als Zentralorgan abschaffen. Weder wurden diese Anträge angenommen, noch wurde Biester einer Heilanstalt überwiesen. Das Erstere hätten wir nicht so gefürchtet wie das Letztere. Denn wenn Biester nicht mehr reden und Anträge stellen könnte, wo bliebe dann der Humor, den wir so nothwendig gebrauchen? Man beachte die merkwürdige Steigerung in den Forderungen des tapferen Mannes. Den Militarismus boykottiren und den Staat für rechtlos erklären ist noch garnichts. Aber die Schlußforderung, die Abschaffung des „Vorwärts" als Zentralorgan, muß etwas Furchtbares bedeuten, woran sich nur der kühnste Muth heranwagen darf. Denn sonst würde der große Biester damit wohl nicht seinen höchsten Trumpf ausgespielt haben.

— Als der Kolonialrath im Juni d. J. seine erste Sitzungsperiode schloß, wurde sein Wiederzusammentritt im Herbst d. J. zur Begutachtung der für den neuen Reichshaushaltsetat aufzustellenden kolonialen Forderungen ins Auge gefaßt. Da der Bundesrath die Einzeletats der verschiedenen Reichsämter bereits bis Anfang November erledigt haben soll, sie also spätestens bis Mitte Oktober in Händen haben muß, so würde die Zeit zu ihrem Abschluß nur noch nach Wochen zählen. In der „Kreuzztg." wird unter solchen Umständen für die Berufung des Kolonialraths eine bestimmte Form erwartet, sobald der Leiter der Kolonialabtheilung des Auswärtigen Amts, der zugleich Vorsitzender des Kolonialraths ist, nach der bevorstehenden Rückkehr von seinem Urlaube die Geschäfte wieder übernommen haben wird. In kolonialen Kreisen sieht man der nächsten Tagung der neuen Körperschaft mit um so größerer Spannung entgegen, als die jüngsten Ereignisse auf kolonialem Gebiet anscheinend manche der Voraussetzungen verschoben haben, unter welchen die Regierung ihre bisherigen Forderungen zu kolonialen Zwecken bemessen hatte. Insbesondere wird die Vernichtung der Expedition Zelewski in Deutsch-Ostafrika als zwingender Anlaß zur Vermehrung der deutschen Schutztruppe daselbst um etwa ein Drittel ihres jetzigen Bestandes betrachtet und demgemäß eine Erhöhung des Etats für jenes Schutzgebiet von den Kolonialinteressenten mit Sicherheit erwartet. Wenn angenommen wird, daß von der etwa 100 Europäer und 1550 Farbige zählenden Truppe bei dem Ueberfall in Uhehe 300 Mann verloren wurden, so würden etwa 1200 Mann übrig bleiben, die angeblich durch etwa 800 Mann ergänzt werden sollen, wodurch die Schutztruppe auf einen Bestand von 2000 Mann gebracht wäre. Entsprechend dieser Vermehrung um ein Drittel farbiger Mannschaften wird das erforderliche Mehrbedürfniß an Mitteln auf etwa 500 000 Mark berechnet, um welchen Betrag sich die für die Truppe bisher ausgeworfene Summe von 2 200 000 Mark erhöhen würde. Mit den vermehrten Löhnungsbedürfnissen für die Schwarzen aber, denen die Kosten für Werbung, Beförderung und Ausrüstung noch zuzurechnen wären, gehen Mehrforderungen für das europäische Personal der Truppe, dessen Unterhaltung bis jetzt 750 000 M. beanspruchte, Hand in Hand. Als außerordentliche Ausgaben treten sodann diesen laufenden Bedürfnissen noch die Kosten für Charterung von Schiffen zur Truppenbeförderung, für Ergänzung des Kriegsmaterials, für Kaserneneinrichtungen u. s. w. zur Seite, die sich auf einen Betrag von rund 845 000 M. berechnen. Das würden der „Kreuzztg." zufolge allein die muthmaßlichen neuen Ansprüche für Ostafrika sein, von Südwestafrika, wo die Verhältnisse nach Meinung der Kolonialinteressenten ebenfalls zu stärkerem Eingreifen des Reiches nöthigen, ganz zu schweigen. Vorläufig bleibt in Deutsch-Südwestafrika Alles im Ungewissen, so lange die Konzessions- und Besitzfrage dort nicht ihre gesetzliche Regelung gefunden. Bekanntlich soll diese

Regelung auf Grund eines Gesetzvorschlages über die Zulassung fremder Gesellschaften auf deutschem Schutzgebiete erfolgen, den der Kolonialrath in seiner ersten Tagung schon vorberathen hat. Die damals vorgeschlagene vermeintlich zu „radikale" Form stößt in kolonialen Kreisen bezüglich ihrer Durchführbarkeit auf Zweifel und Widerspruch. Fremden Gesellschaften würde danach auf deutschen überseeischen Gebieten eine wirthschaftliche Thätigkeit nahezu unmöglich gemacht sein. Englische Unternehmer, denen betreffs ihrer Solidität nichts vorzuwerfen ist, sollen sich mit Bezug darauf bereits an Lord Salisbury gewendet haben, um ihren Ansprüchen und Rechten dem deutschen Auswärtigen Amte gegenüber Schutz zu sichern. Wie das letztere selbst zu den Beschlüssen des Kolonialraths steht, ist noch nicht ersichtlich. Jedenfalls drängt die Angelegenheit zu einer baldigen bestimmten Entscheidung, die freilich nicht im Kolonialrath sondern in letzter Linie immer nur im Reichstage erfolgen kann.

— Heute ist es ein Jahr, daß das Sozialistengesetz erloschen ist.

— Das Urtheil des Oberverwaltungsgerichts, welches die Wahl des antisemitischen Redakteurs Bachler zum Stadtverordneten für giltig erklärt, liegt nunmehr in seinem Wortlaut vor. Für Herrn Bachler und seinen Agitator Pretzel sind die Urtheilsgründe keineswegs schmeichelhaft. So heißt es darin, daß man aus dem Grunde, weil eine Wahl, so zu sagen, als „anrüchig" zu betrachten sei, dieselbe noch nicht von allgemeinen wahlpolitischen Erwägungen aus kassiren dürfe. Der von Herrn Pretzel an den Oberpostdirektor Schiffmann gerichtete Brief verdiene in seinem Schlußsatz eine schärfere Verurtheilung als blos diejenige der Ungeschicklichkeit. Die Wahlbeeinflussung durch den verstorbenen Oberpostdirektor Schiffmann in einer „Vorzeige-Verfügung" wird als feststehend angenommen, dagegen vermißt das Urtheil den mathematischen Beweis, daß eine zur Aenderung des Wahlergebnisses erforderliche Zahl von Postbeamten durch die Vorzeige-Verfügung und nicht durch andere Umstände bestimmt worden sei, im Gegensatz zu der Wahlenthaltung beim ersten Wahlgange in der Stichwahl für Bachler zu stimmen. — Die Art, wie hier das Oberverwaltungsgericht Wahlbeeinflussungen beurtheilt, steht, so bemerkt dazu die „Freis. Ztg.", im Widerspruch mit den Rechtsauffassungen, von welchen sich in solchen Fällen selbst diejenigen Reichstage und Landtage haben leiten lassen, in denen eine Kartellmehrheit maßgebend war.

— Die außerordentlich zahlreichen Eisenbahn-Unfälle der letzten Zeit haben der „Köln. Ztg." zufolge dem Minister der öffentlichen Arbeiten Anlaß gegeben, die eingehendsten Untersuchungen in Bezug auf die Sicherheit des Betriebes eintreten zu lassen. Geplant ist, in einer unter Zuziehung der übrigen deutschen Bahnen abzuhaltenden Konferenz die zur größeren Sicherheit des Betriebes erforderlichen Maßnahmen zu berathen; dabei dürften besonders die schleunige Ausstattung aller Bahnhöfe mit Weichenstellwerken, Einführung durchgehender Bremsen für alle Personenzüge, Wahl eines einheitlichen Bremssystems für alle deutschen Bahnen, Verstärkung des Oberbaues nach dem Vorgange vieler andern Staaten, schleunige Einführung einer besseren Beleuchtung der Bahnhöfe u. s. w. in erster Linie ins Auge gefaßt werden.

Rußland und Polen.

* Ueber den Nothstand, der im Innern von Rußland herrscht, haben wir bereits eine Reihe von Schilderungen veröffentlicht. Daß diese Mittheilungen nicht übertrieben gewesen sind, zeigt eine heutige Veröffentlichung des „Daily Telegr.", über welche der „Voss. Ztg." gemeldet wird:

London, 29. Sept. Nach Petersburger Drahtberichten des „Daily Telegr." lauten die neuesten Mittheilungen aus dem Inneren Rußlands beunruhigender. Der Augustfrost zerstörte gänzlich die Gerstenerte im äußersten Norden, Regen vernichtete die Ernte in Nowgorod, Kartoffeln sind theurer als Aepfel. Viehfutter ist unerlangbar. Pferde sind für zwei bis drei Mark käuflich. Die Strohdächer der Häuser werden für Viehfutter verwendet, Kinder sterben massenhaft auf den Landstraßen. Die von der Regierung zur Unterstützung der Bauern getroffenen Maßregeln sind größtentheils verfehlt. Da die Behörden den Bauern Saatkorn verweigern, liegen ungeheure Landstriche brach, weshalb Getreidemangel im nächsten Jahre befürchtet wird. In mehreren Ortschaften ist die Rinderpest ausgebrochen. Im Kreise Soogorwsky griffen die Bauern die Viehärzte an, welche angestecktes Vieh tödten wollten. Im Handgemenge wurden mehrere Personen verwundet. Die Geistlichen leiden Hunger. In manchen Gegenden gehen sie betteln, Frauen verkaufen sich, um Brot für ihre Kinder zu erlangen. Selbst an der Wolga ist keine Arbeit zu haben; aller Handel stockt; die Aktien der Dampfschifffahrts-Gesellschaft sind bedeutend gefallen; die neue Anleihe von 125 000 000 Rubeln wird nur ein Tropfen im Meere sein. Ein großer Fehlbetrag im Budget wird erwartet. Die Millionen Ladungen von Roggen, welche der Gouverneur einer benachbarten Provinz dem nothleidenden russischen Bezirk zu leihen versprach und auf welche das Ministerium baute, sind nicht zum Vorscheine gekommen. Sie existiren nicht. Diese Entdeckung verursacht große Bestürzung. Die Hungersnoth dürfte ihren Höhepunkt im November erreichen. Schon jetzt sind die Bauern entrüstet über die Haltung der Regierung und die augenscheinliche Gleichgiltigkeit des Zaren, der zur Abhilfe des Nothstandes noch Nichts beigetragen habe. Das Ministerium des Innern empfing aus verschiedenen Kreisen von Saratow, Samara und Nyatka Beschlüsse der Bauern, in denen sie erklären, wenn der Zar die Bauern in ihrer Noth jetzt nicht unterstütze, würden sie sich selber helfen; sie hätten den Zarenhof lange genug im Luxus erhalten. Der Minister zögert, dem Zaren Vorstellungen zu machen, oder ihm anzurathen, den Nothstand aus seiner Privatschatulle zu lindern. Soeben eingegangene Drahtberichte melden, daß Aufstände in den Gouvernements Jekaterinoslaw, Nischni-Nowgorod und Kasan ausgebrochen seien.

Sollten diese Mittheilungen auch schärfer gefaßt sein, als den Thatsachen entsprechen mag, so bleibt an ihnen noch genug Wahres, um den Glauben an die wirthschaftliche Blüthe des Zarenreiches gründlich zu erschüttern.

* Wie der Odessaer Korrespondent des „Daily Graphic" versichert, hält man daselbst die Erhaltung des Friedens für unwahrscheinlich. Die Pessimisten sind davon überzeugt, daß der Krieg in Südost-Europa im Gange sein wird, ehe die ersten drei Monate des kommenden Jahres vorüber sind. Selbst die stärksten Optimisten theilen diese Ansicht. In aller Stille gehen hier umfangreiche Rüstungen vor sich, welche zweifellos nichts Gutes bedeuten. Es werden große Truppenkörper an der südwestlichen Grenze konzentrirt, und es steht ferner fest, daß alle in diesen Gewässern befindlichen russischen Handelsschiffe erster Klasse, einschließlich der Freiwilligenflotte, im Bedürfnißfalle sofort in Truppenschiffe umgewandelt werden. Außerdem sind gegenwärtig 300 Pontonschiffe im Bau begriffen. Die Stärke der Garnison von Odessa wird verdoppelt und das Militär zwischen Sebastopol und Simpheropol zusammengezogen. Man vergesse nicht, daß Sebastopol nur 20 Stunden und Odessa nicht mehr als 360 Meilen vom Bosporus entfernt ist.

Italien.

* **Rom,** 29. Sept. Bei der heutigen vom Papst abgehaltenen Messe, an welcher eine ungeheure Volksmenge Theil nahm, machte der Papst gesundheitlich einen geradezu erschreckenden Eindruck. Die in die üblichen Festgewänder eingehüllte Gestalt sank mehrmals erschöpft in den Tragsessel zurück, während die abgezehrte Hand Leos XIII. sich mühsam zum Segen erhob. Das Antlitz des Papstes erschien völlig gelb und mumienhaft. Jedermann gewann den Eindruck eines tiefen Verfalls der Kräfte des Papstes.

Frankreich.

* **Paris,** 27. Sept. Der „National" nimmt mit Schadenfreude Akt von der Erregung, die die englische Presse über Rußlands Vorgehen in Pamir kundgiebt. England, meint er, erhebe Anspruch auf die Herrschaft nicht nur über die Meere, sondern auch über die Festländer und diese Anmaßung bilde eine dauernde Gefahr für Europa. England halte rechtswidrig Cypern und Gibraltar besetzt, habe Aegypten überfallen und bleibe dort ohne Entschuldigung. Auf der Insel Sigri habe es mitten im Frieden Truppen gelandet. Nur England dürfe sich solche Dinge erlauben. Sein Belieben wolle es der ganzen Welt als Gesetz aufzwingen. Das sei seine überlieferte Politik. Allein Rußland scheine sich darüber nicht aufzuregen, sondern setze langsam, aber sicher seinen Marsch in Mittelasien fort. Die Pamir Hochebene würde in Rußlands Gewalt eine schwere Verlegenheit für England werden. Allein die britische Empfindlichkeit werde sich darin fügen müssen, daß der russische Einfluß in Asien täglich wachse. Dies sei ganz natürlich, denn, während England in seiner Krämerselbstsucht Aegypten nicht mit glänzenden Fortschritten beschenkt habe, sei von Rußland ein Werk der Kultur unternommen worden. Es habe die transkaukasische und die transsibirische Bahn (schon?) gebaut, und da wendeten sich die Völker Mittelasiens ganz naturgemäß der europäischen Macht zu, von der sie die meisten Wohlthaten erwarten könnten. Trotz aller diplomatischen Vorstellungen Lord Salisburys sinke die britische Vormacht in Tibet. Eines Tages würden die Engländer und Russen in Asien aufeinanderstoßen, allein vorerst seien Englands Befürchtungen übertrieben; die Forschungen einiger russischen Gelehrten in Pamir würden den europäischen Frieden weniger stören, als Eingriffe wie der von Sigri. England gleiche dem Spitzbuben, der „Haltet den Dieb!" rufe. —

Rumänien.

* Der italienische Ministerpräsident Rudini ist nach Monza gereist, um einer Unterredung des Königs Humbert mit dem König von Rumänien beizuwohnen. Man behauptet, daß der Besuch des letzteren in Monza kein bloßer Akt der Höflichkeit sein, sondern Gelegenheit zur Aussprache über wichtige Fragen geben soll. Zu den letzteren rechnet man die Ansammlung russischer Truppen am Pruth, welche in der Umgebung des Königs Karl Anlaß zu Besorgnissen gegeben habe. Man befürchtet nämlich, daß die Manöver am Grenzflusse Versuche seien, um festzustellen, inwiefern es möglich wäre, im Falle

---

Kleines Feuilleton.

† **Die Saison der Gastfreundschaft.** Unter vorstehendem Titel veröffentlicht „Baronne Staffe" im „Figaro" eine hübsche Plauderei, der wir das Folgende entnehmen: Es naht die Zeit, wo man Freunde und Bekannte zu sich aufs Land einladet. Die Damen besichtigen die Fremdenzimmer ihrer Schlösser, Villen und Landhäuser und für den zu erwartenden Besuch wird Alles sorgfältig vorbereitet. Zuerst werden die Zimmer gründlich geputzt. Waschtisch und Bettzeug erfordert die peinlichste Aufmerksamkeit, damit auch die kritischsten Leute zufrieden sind. Man fügt hier etwas bei, ändert dort etwas, je nach dem Charakter und Geschmack des Besuchs, den man erwartet. Man darf nichts vergessen: weder die Nadeln auf dem Kissen, noch das Briefpapier mit dem Namen des Orts und des Departements, weder den Eisenbahnfahrplan, noch die Angabe, wann das nächste Postbureau offen ist; Manche fügen auch die Stunde des Essens, der Messe u. dgl. bei. Am Tage der Ankunft des Gastes füllt man die Blumenvasen und die Biscuitschachtel und stellt eine Flasche spanischen Weins zurecht, der gegen Magenverstimmung und Schlaflosigkeit wirksam ist. Alsdann wird für die Küche gesorgt; wenn nur eine Muscatnuß fehlt, giebt es ein vollständiges Fiasko. Man schreibt den Fisch- und Delikatessenhändlern und mahnt sie zur Pünktlichkeit. Die Zimmermädchen bekommen elegante Schürzen und werden zuweilen auch ganz kostümirt. Das Tafelzeug wird inspizirt: Tischtücher, Servietten u. s. w. müssen allen Anforderungen genügen. Der Gärtner wird angewiesen, jeden Tag für die Vasen, sowie für die Knopflöcher der Herren und die Kleider der Damen die nöthigen Blumen zu liefern; ebenso hat er hie und da ein Körbchen mit Früchten zu schicken. Der Kutscher muß für Pferde und Wagen haften. Das Piano muß gestimmt werden, denn ein falscher Ton würde alle Dilettanten in die Flucht jagen. Kurz, es ist eine allgemeine Umwälzung, denn die Dame des Hauses muß an Alles denken. Welch ein vorzüglicher Generalstabschef sie geworden wäre! Und doch ist sie immer noch nachdenklich. Zwar fehlt nichts mehr, aber — wie will sie die Gäste unterhalten? Wie will sie diesen Parisern, die ihr Asphaltpflaster hundertmal den saftigsten Wiesen vorziehen, das Leben auf dem Lande angenehm machen? Man wird also auf die Jagd gehen, Theater spielen, tanzen, Ausflüge machen; man wird Billard, Whist, Schach, Crocket u. s. w. spielen. Trotzdem wird es noch öde, langweilige Stunden geben. Man muß also an ländliche Feste denken, wohin man die Pariser fin de siècle führen kann: Gelegenheit findet sich dazu bei der Aepfel- oder Nußernte, bei der Weinlese u. s. w. Ist eine Haide in der Nähe, so läßt man die Gäste sich Sträuße von Haidekraut sammeln, die dann den ganzen Winter über frisch bleiben. Haben Sie einen Teich abzulassen? Das giebt einen prächtigen Tag wegen des wunderbaren Fischzuges. Oder besitzen Sie einen Bach mit Krebsen? Das ist noch prächtiger, denn man wird Nachts mit Fackeln auf den Krebsfang gehen. Selbst zarte Frauen können sich daran betheiligen, wenn sie mit starkem, wasserdichtem Fußzeug versehen sind und sich warm anziehen. Wenn man nach Hause kommt, hat man tüchtigen Appetit. Man hat in Frankreich die englische Einladung einführen wollen, wo der Gastgeber den Tag der Ankunft und zugleich den Tag der Abreise des Gastes festsetzt. Diese Gewohnheit hat ihr Gutes für die Gastgeber, wie für die Eingeladenen, aber sie widerstrebt der edelmüthigen französischen Höflichkeit. Das Gegentheil ist besser: der für einen bestimmten Zeitpunkt Eingeladene giebt selbst das Datum seiner Abreise an in dem Schreiben, in welchem er die Einladung annimmt. Dieses Datum darf um keine Stunde überschritten werden. Will man den Gast zurückhalten, so darf er der Aufforderung zum Bleiben nicht nachgeben. Eine solche Aufforderung kann von der Freundschaft und Sympathie diktirt, sie kann aber auch bloße Höflichkeit sein. Der Eingeladene handelt weise, wenn er ihr keine Folge leistet. Tags darauf ist man vielleicht seiner schon müde; wenn er aber zur angezeigten Stunde abreist, wird man sein Scheiden bedauern.

---

† **Marie Wilt.** Seit langer Zeit hat kein Ereigniß die ganze Wiener Gesellschaft so sehr ergriffen und ohne Unterlaß beschäftigt, wie der Selbstmord der Sängerin Marie Wilt. Nicht blos die Skandalsüchtigen und Detailkrämer, die Nachrechner ihrer Lebensweise und ihres Besitzes — die zärtlichen Verwandten eingerechnet — sondern auch Leute, welche den Grund zu erforschen lieben, warum so Entsetzliches geschehen. Es läßt sich nicht Alles sagen und noch weniger schreiben; aber Marie Wilt ist eine Ausnahmserscheinung gewesen und das rechtfertigt wohl, daß man ausnahmsweise solcher Sache auf den Leib geht. Die Frau war eine hausbackene, fast triviale Natur, die in ihrem überaus robusten, hohen, starken Körper, dem einer Wiener Höckerin, die mächtigste, edelste Goldstimme ihrer Zeit besessen. Sie sprach im Dialekt und in Ausdrücken, die entsetzten, und sang entzückend. Sie war ungebildet, hatte aber als Gesangskünstlerin die feinste musikalische Bildung. Sie war häßlich und sang so schön. Sie war ein Gesangs-Instrument — die Baßgeige in dem Orchester der Sängerinnen — aber eine Stradivarius. Sie war sparsam bis zur Knauserei und schenkte Hunderttausende weg. Sie war seit jeher ein kolossaler Widerspruch. Sie war nie normal; der Zwiespalt lag schon in dem Findelkinde, das in gute Gesellschaft aufgenommen, in derselben erzogen wurde und lebte; er steigerte sich, als die Frau an der Seite eines Gatten vegetirte, der Alles, nur nicht liebenswürdig war und stets kränklich; er stand nicht still, als die ganz gewöhnliche robuste Spießbürgerfrau plötzlich Künstlerin wurde und im Triumphe durch die Welt zog. Der Ritz in ihr gelangte zum Bewußtsein, als sie, ihre Unbildung erkennend, anfing zu lernen — selbst fremde Sprachen. Eine neue Welt ging ihr auf, setzte ihr Blut in raschen Umlauf, weckte die Leidenschaft, als sie ein Herz in dem Riesenleibe schlagen fühlte, als sie eines Tages entdeckte, daß sie liebe! Das ist schon lange her. Der schöne Mann war ein Gesangslehrer. Die Ehe ging in Trümmer. Seither liebte Frau Wilt ohne Unterlaß; der Gegenstand ihrer Leidenschaft wechselte. Einer der Angebeteten feilschte, es war vor einigen Jahren, um die Summe, welche Frau Wilt beim Eingehen der Ehe für ihn deponiren sollte! Zuletzt liebte Frau Wilt einen Jüngling sehr und wurde — ob schon anfangs oder erst später, Letzteres ist wahrscheinlicher — verschmäht. Das kränkte sie am meisten. „Ich habe die Verhältnisse immer selbst aufgegeben, jetzt will man mich nicht mehr; das ertrage ich nicht!" sagte sie. Und nun begann die tolle Jagd nach dem Geliebten, die mit dem Sprunge aus dem Fenster ihr blutiges Ende fand. Die Furie jagte die Wilt in den Tod! Welche Furie? Die entsetzliche, welche ältere Frauen aufpeitscht, jungen Männern nachzusetzen. Das Findelkind! Wer waren die Eltern? Man braucht es nicht zu wissen. Den Keim der Frauentollheit hat die Arme wohl daher erhalten. Wußte Frau Wilt, was ihr fehle, sie, die alte Frau, die bis zur vollen Reife nicht gewußt, was Liebe sei? Wir glauben kaum. Sie war nicht umsonst durch die Läuterung der Kunst gegangen, sie hatte den Fidelio erschaut und der schöne „Götterfunken der Freude" in der neunten Symphonie war auf sie hinübergesprungen. Sie hatte idealisiren gelernt und idealisirte wohl sich, ihren Zustand und den Gegenstand, den sie angeblich liebte. Pathologisch und psychologisch ist nicht ein und dasselbe, wenn auch nicht weit von einander entfernt für den Beobachter; wir glauben, Marie Wilt ist als kranke Frau aufzufassen und zu beurtheilen. Sie war nicht allgemein wahnsinnig, aber eine Art von partieller Tollheit trieb sie: die Furie peitschte die alte Frau mit dem jungen Herzen.

---

† **Die Höhe der Meereswellen.** Ein Unfall, der den am 24. Juli d. J. von Liverpool nach Newyork ausgelaufenen großen Dampfer „Etruria" der Cunard-Linie betroffen hat, war, dem Urtheile der Schiffsoffiziere und seeerfahrenen Passagiere zufolge, so eigenartig, daß es sich verlohnt, den bisherigen Forschungen und Mittheilungen über die Wellenbewegung im Atlantischen Ozean eine kurze Uebersicht zu widmen. Stevenson und Dr. Scoresby gelten als die gründlichsten Beobachter, und gerade die Forschungsresultate dieser Männer ergaben, daß die Phrase von den „Wellenbergen" im Allgemeinen nur eine Phrase ist. Der Erstere erklärt in einem von Fachmännern sehr geschätzten Buche „Treatise on Harbours", daß die Höhe der Meereswellen um Großbritannien in der irischen See, im Kanal und in der Nordsee zwanzig englische Fuß nicht übersteigt und selbst dieses Maß selten erreicht. Dr. Scoresby, der seine Berechnungen bei stürmischstem Wetter im Atlantischen Ozean angestellt hatte, konstatirte ein Maximum von 43 englischen Fuß Höhe. Allerdings, sagt Stevenson, kommt es vor, daß selbst an windfreien Tagen 200 Fuß hohe Wogen an den Klippen der schottischen Nordküste sich brechen und in Dunnet Head schlagen bei Nordwestwind die wilden Wellen der aufgeregten See die dicken Gläser des dortigen 316 Fuß hohen Leuchthauses ein. Nichts kann ihnen aber in dem Maße Widerstand leisten, als ein Schiff, ein beweglicher Körper es vermag. Man hört deshalb äußerst selten von Wasserbergen, die sich auf ein Schiff stürzen, von wandernden Wellen, die den kolossalen modernen Passagierdampfern gefährlich werden könnten. Der Unfall der „Etruria" ist nach den Berichten geradezu ein Novum. Dieser mächtige Dampfer hatte zwei Tage vorher Liverpool verlassen. Das Wetter war gut. Am 26. Juli drehte sich der Wind, Nordwest trat ein. Der erste Offizier, Mr. Carbine, gab, da um 6 Uhr Morgens wiederum ein Wechsel eintrat, die entsprechenden Befehle. Neun Mann sprangen in die Raen. Das Meer war verhältnißmäßig ruhig, keine Welle brach sich an den Borden des Schiffes, als plötzlich der erste Offizier rief: „My God! Lood at that wave!" (Mein Gott! Sehet diese Welle!) Eine ungeheure Mauer von Wasser, viele Klafter hoch, hing über den Bug des Schiffes und brach in demselben Augenblick zusammen. Alle neun Matrosen wurden auf das Deck geschleudert, blutend und schwer verwundet lagen sie da. Die Schiffspassagiere waren vor Schreck wie gelähmt. Urplötzlich war die Welle, die größer war, als eine zuvor gesehene, gekommen und niedergegangen. Dem Schiffskörper thaten die Wassermassen trotz des heftigen Niederganges keinen Schaden. „Ich werde ihren Niedergang niemals vergessen," berichtet der Offizier. „Ich überwachte die Arbeit der Matrosen, als plötzlich eine dunkle Wassermasse vor meinen Augen stand, als hätte sich das ganze Meer mit einem Male aufgerichtet. Der nächste Moment betäubte mich für einen Augenblick, und bevor ich Zeit hatte, mich zu besinnen, war die Erscheinung fort. Ich habe dieses und andere Meere durch viele Jahre befahren, kann mich jedoch eines ähnlichen Unfalls nicht erinnern." Die Passagiere veranstalteten sofort eine Sammlung, die 1500 Dollars für die Verunglückten und ihre Familien ergab. Wie groß die Gefahr, der sie entronnen waren, gewesen, beweisen die Berechnungen Scott Russels und Stevensons, denen zufolge die Kraft einer einzelnen großen Winterwelle des Atlantischen Ozeans 2086 Pfund für den Quadratfuß beträgt. Man hält es in Liverpool nicht für unmöglich, daß der Windwechsel die Riesenwelle erzeugt habe. Cyklon wie Typhon haben schon öfter ein so plötzliches und vereinzeltes Auftreten hoch angesammelter Wassermassen herbeigeführt.

eines neuen Coups zur Erreichung Konstantinopels den Weg durch Rumänien zu erzwingen. Gegen eine derartige Eventualität sollen Vorsichtsmaßregeln getroffen werden. Ob König Karl in einem solchen Fall auf die Hilfe des Dreibundes rechnen könnte?

Australien.

* **Melbourne,** 26. Sept. General Booth war am Mittwoch in Bendigo, wo er, wie überall in Australien, eine begeisterte Aufnahme fand. An dem am Abend abgehaltenen Meeting nahmen Geistliche aller Konfessionen Theil. Das Thema der Ansprache des Pastors Booth bildete sein sozialer Rettungsplan. Gestern war der Gründer der Heilsarmee in Geeling, wo ein riesiger Umzug durch die Straßen ihm zu Ehren stattfand. Pastor Booth, hielt daselbst drei Reden. Heute reist er nach Sidney ab.

Aus dem Gerichtssaal.

? **Posen,** 29. Sept. [Schwurgericht.] Ein Akt eines recht schmutzigen Ehestandsdramas ging gestern vor den Schranken des Gerichts in Scene und wer weiß, ob es der letzte ist? Der Goldarbeiter Michael Kudlinski aus Posen hatte sich wegen betrügerischen Bankerutts und wissentlichen Meineides, der Schneidermeister Adalbert Frąckowiak aus Posen wegen Beihülfe zum betrügerischen Bankerutt zu verantworten. Kudlinski verheirathete sich im Jahre 1881 mit Klara Chrustowicz; sie besaßen Beide zwar keine Mittel, Kudlinski wurde aber von einem Geistlichen, der ihm baares Geld lieh und Wechsel girirte, unterstützt und richtete sich neben seiner Werkstelle als Goldarbeiter ein Ladengeschäft ein. Die Ehe war keine glückliche und Kudlinski klagte gegen seine Frau wegen Ehebruchs auf Scheidung; der Prozeß, der bereits einmal das Reichsgericht beschäftigt hat, ist noch nicht endgültig entschieden. Neben diesem Ehescheidungsprozesse liefen dann noch Injurienprozesse widerlichster Art und verschiedene Denunziationen einher. Vor zwei Jahren schon war Kudlinski wegen Verleitung zum Meineide verhaftet worden, wurde aber von der Strafkammer des hiesigen Landgerichts freigesprochen und die Urheber jener Denunziationen, welche im Auftrage oder doch im Interesse der Frau Kudlinska gehandelt hatten, spielten damals eine nichts weniger als rühmliche Rolle vor Gericht. Frau Kudlinska ruhte aber nicht und diesmal sind ihre Bemühungen von Erfolg gewesen. Auf Grund einer von ihr angebrachten Denunziation schritt die Staatsanwaltschaft zu Ermittelungen und deren Ergebniß war die Anklage gegen Kudlinski, daß er im Jahre 1884 als ein Schuldner, welcher seine Zahlungen eingestellt hat, in der Absicht, seine Gläubiger zu benachtheiligen, Vermögensstücke — Juwelierwaaren und eine Flinte — bei Seite geschafft und Schulden anerkannt hat, welche ganz oder theilweise erdichtet waren, sowie daß er am 4 Dezember 1884 den Offenbarungseid wissentlich falsch geschworen hat. Hieran schloß sich gegen Frąckowiak die Anklage, daß er dem Kudlinski zur Begehung der ersten Strafthat, nämlich des betrügerischen Bankerutts durch Rath und That wissentlich Hilfe geleistet hat. Kudlinski war trotz der ihm zu Theil gewordenen Hilfe in Vermögensverfall gerathen. Im Jahre 1884 gab er dem Reisenden des Goldarbeiters Baumert aus Glogau, da er die ihm auf Kredit und in Kommission gegebenen Schmucksachen und Juwelen nicht bezahlen konnte, Pfandscheine in Zahlung; diese reichten aber nicht zur Deckung und Baumert soll einen Schaden von etwa 2200 Mark gehabt haben. Im Sommer 1884 ergingen gegen Kudlinski Versäumnißurtheile wegen namhafter Beträge. Als die Gläubiger auf Grund dieser Schuldtitel mit Zwangsvollstreckungsmaßregeln gegen Kudlinski vorgehen wollten, kamen sie jedoch schon zu spät, denn der Angeklagte Frąckowiak und ein Schwager des Kudlinski hatten bereits alles pfänden lassen. Am 20. Juni 1884 hatte nämlich Kudlinski notariell erklärt, daß er nach stattgehabter Berechnung an baaren Darlehnen und Arbeitslohn dem Frąckowiak 5000 Mark schulde und sich wegen dieses Geldes nebst 6 Prozent Zinsen der sofortigen Zwangsvollstreckung unterworfen; verabredet aber wurde dabei, daß Kudlinski nach Pfändung des Geschäfts-Inventars das Geschäft weiter führen solle und daß ein Verkauf der Pfandstücke nicht stattfinden werde. Im Juni 1884 ließ Frąckowiak auch einen großen Theil der von Kudlinski im städtischen Pfandhause versetzten Waaren pfänden. Am 15. Juli 1884 wurden von dort dem Gerichtsvollzieher Schoepe gegen Hinterlegung des Pfandschillings von 1031 Mark Waaren ausgeantwortet, welche bei der Versteigerung am 16. Juli 1884 zusammen 1459 Mark brachten. Am 19. Juli 1884 erhielt Schoepe wieder gegen Erlegung des Pfandschillings von 753 Mark 50 Pf. Pfandstücke, die er für 1071 Mark 50 Pf. versteigerte und am 26. Juli 1884 Pfandstücke für 255 Mark, welche er für 344 M. versteigerte. Fast alle diese Gegenstände hat Frąckowiak erstanden. Frąckowiak hat einen Theil dieser Waaren veräußert und den Rest dem Kudlinski gegen Wechsel im Betrage von 700—800 Mark gegeben. Die Anklage behauptet, daß die in der notariellen Urkunde vom 20. Juni 1884 anerkannten Darlehnsgeschäfte erdichtet seien. Die auf Grund dieser Schuldurkunde vorgenommenen Zwangsvollstreckungen sollten lediglich dazu dienen, Pfandobjekte zum Nachtheile wirklicher Gläubiger bei Seite zu schaffen. In der Zeit, als Frąckowiak die Zwangsvollstreckungen vornehmen ließ, äußerte Kudlinski zum Schneider Kosidowski: Frąckowiak habe ihn betrogen, wenn er seine Gläubiger aber noch einmal fasse, dann fasse er sie wenigstens mit 20000 Mark. Frąckowiak will lediglich durch den Privatsekretär Chrustowicz, einen Schwager des Kudlinski zur Gewährung der Darlehne bestimmt worden sein, welcher ihm sagte, er werde dafür sorgen, daß er sein Geld nicht verliere. Die von Kudlinski ausgestellten Schuldscheine will Frąckowiak Anfangs 1889 verbrannt haben. Derselbe führt kaufmännische Bücher; die an Kudlinski hingegebenen namhaften Summen kommen aber darin nicht vor. Nachdem Frąckowiak schon die Zwangsvollstreckungen gegen Kudlinski hatte vornehmen lassen, schickte letzterer dem ersteren noch eine Flinte hin, weil es bei ihm angeblich zu feucht war. Kurze Zeit vor den Pfändungen ließ Kudlinski eine Kiste mit verschiedenen Kirchengeräthen aus Alfenide nebst einer quittirten Rechnung zu dem Geistlichen schaffen, der ihn unterstützt hatte und dem er noch Geld schuldete; er theilte demselben brieflich mit, daß er sein Geschäft nicht weiter führen könne, derselbe möge die Sachen behalten; zugleich übersandte er demselben einen Pfandschein mit dem Ersuchen, die Sachen einzulösen. Der Geistliche lehnte dies sowohl, wie den Ankauf der Sachen ab, behielt aber die Kiste als Sicherheit für die eingegangenen Wechselverbindlichkeiten; als Kudlinski später wieder einen Laden einrichtete, gab er ihm die Sachen zurück. Um jene Zeit etwa soll Kudlinski auch Werthsachen bei seiner Schwiegermutter, welche auf St. Adalbert wohnte, untergebracht haben. Sein Schwager sah dort einige Kästchen und seine Mutter sagte ihm, die Sachen seien von Kudlinski, was darin wäre, ging sie nichts an. Die Schuhmacherfrau Michalina Cerba, eine Schwester der Kudlinska, fand bei ihrer Mutter zwei Sobieski-Medaillen und zeigte sie dem Angeklagten, welcher darauf meinte, daß man ihm dort Alles auseinander geworfen habe. Nach Leistung des Offenbarungseides soll Kudlinski ein größeres Kästchen enthaltend Messer, Gabel und Löffel haben zurückholen lassen. Vor der Pfändung hat er eine Partie seiner besseren Edelsteine versteckt. Auf Antrag der Handlung Henniger & Co. mußte Kudlinski den Offenbarungseid leisten und gab dabei nur ein geringes Mobiliar als sein Eigenthum an; wissentlich soll er verschwiegen haben, daß ihm die zum Schein von Frąckowiak erstandenen Werthsachen, die bei dem Geistlichen und bei der Schwiegermutter niedergelegten Gegenstände und die zu Frąckowiak geschaffte Flinte gehören. Kudlinski behauptet, von Frąckowiak in der That Darlehne in Höhe von fast 5000 M. erhalten zu haben und sei die Schuldurkunde vom 20. Juni 1884 ernstlich gemeint gewesen; verabredet sei damals allerdings worden, daß ihm Frąckowiak die gepfändeten Sachen belassen solle, damit er sein Geschäft fortsetzen und seine Gläubiger befriedigen könne. Dem Geistlichen, der sein Wohlthäter gewesen und dem er Geld schuldete, habe er Sachen an Zahlungsstatt hingeschickt, damit der Mann wegen seiner Ansprüche gedeckt sei und ihm für die Zukunft sein Wohlwollen nicht entziehe; es sei dies im Jahre 1883 schon gewesen; er habe später die Sachen zurückgenommen und vor der Leistung des Offenbarungseides schon in seinem Geschäfte verkauft. An der Flinte, die er zu Frąckowiak gesandt, habe dieser wegen seiner Forderung ein Zurückbehaltungsrecht geltend gemacht und er habe ihm gesagt: er möge sie ganz behalten. Zu seiner Schwiegermutter habe er Sachen nicht geschafft, das müsse seine Frau hinter seinem Rücken gethan haben, wie sie ihn ja häufig bestohlen habe. Frąckowiak behauptet, dem Kudlinski in der That die Summe von 5000 Mark vorgestreckt zu haben. Wenn dies nicht in seinen Büchern stehe, so bemerke er, daß die Buchführung sich bei ihm nur auf die Schneiderei beziehe, daß er über die Geldgeschäfte, die er aus seiner Privatkasse und mit Mitteln seiner Frau gemacht habe, nur Notizen geführt und solche nach Abwickelung der Geschäfte vernichtet habe; so habe er z. B. einem Eigenthümer in Jersitz 3000 M. und einem anderen 2400 M. geliehen, worüber seine Bücher auch nichts ergeben. Die Grundakten der betreffenden Leute bestätigten die Frąckowiakschen Angaben, auch bekundete der Bureauvorsteher Franz Chrustowicz, daß Frąckowiak dem Kudlinski das Geld thatsächlich geliehen habe. Die Hauptbelastungszeugen gegen Kudlinski waren dessen Ehefrau und der Goldarbeiter Stanislaus Szwamberski, der früher bei ihm gearbeitet hatte. Szwamberski bekundet namentlich, daß das Fortschaffen von Werthsachen im Jahre 1884 vor den bevorstehenden Pfändungen stattgefunden habe. Bezüglich der Ehefrau des Kudlinski bekundete der Volksanwalt Hillner, der ihr in dem Ehescheidungsprozesse behilflich gewesen war, daß er von ihr einen Korallenschmuck und zwei goldene Ringe erhalten habe, ihm gegenüber habe die Kudlinska den Ehebruch eingeräumt, ebenso der Mann, mit dem sie zu thun hatte. Der Staatsanwalt hält für erwiesen, daß die Hingabe von Darlehnen Seitens des Frąckowiak thatsächlich erfolgt und dieser daher nicht strafbar sei. Kudlinski habe sich aber, wenn man auch seiner Frau nichts glauben wolle, nach den anderweit erbrachten Beweismomenten des betrügerischen Bankerutts und des Meineides schuldig gemacht und er beantrage die Verurtheilung. Der Vertheidiger erklärte, daß man weder der Ehefrau Kudlinska noch dem Szwamberski glauben könne; letzterer habe der Frau bei den Entwendungen Hilfe geleistet und habe deshalb Kudlinski einen Prozeß gegen ihn angestrengt, Szwamberski sei demselben gehässig gesinnt. Frąckowiak wurde freigesprochen, Kudlinski aber wegen betrügerischen Bankerutts und wissentlichen Meineides zu einem Jahr drei Monaten Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf zwei Jahre und zum dauernden Verluste der Fähigkeit verurtheilt, als Zeuge oder Sachverständiger eidlich vernommen zu werden.

⊙ **Thorn,** 29. Sept. [Schwurgericht.] In der heutigen Sitzung des Schwurgerichts hatte sich der frühere Postgehilfe Otto Biehne von hier wegen Unterschlagung amtlicher Gelder in sieben Fällen, von denen 4 mit unrichtiger Buchführung verbunden waren, und wegen Diebstahls in 2 Fällen zu verantworten. Der Angeklagte ist der Sohn achtbarer Eltern aus Dirschau und hat eine gute Schulbildung auf dem Gymnasium genossen. Sein Leichtsinn führte ihn indessen auf allerlei noble Passionen, z. B. besuchte er oft Konditoreien und Lokale mit weiblicher Bedienung, bewirthete seine Kollegen, kaufte Photographien weiblicher Schönheiten aus Kunsthandlungen ꝛc. Da sein Gehalt als Postgehilfe zu solchen Extravaganzen nicht ausreichte, griff er in die Postkasse. 4 Postanweisungen trug er nicht in das Annahmebuch ein und behielt die darauf empfangenen Einzahlungen von zusammen 73 M. für sich. Ferner unterschlug er dreimal Beträge von zusammen 30 M. aus Beständen der Postkasse und entwendete einem Beamten zweimal 10 und 6 M., als derselbe sich kurze Zeit vom Schalter entfernt hatte. Der Angeklagte legte ein reumüthiges Geständniß ab, die Geschworenen bewilligten ihm mildernde Umstände und so wurde er zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Lokales.

Posen, den 30. September.

* [Stadtverordneten-Sitzung.] In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung wurde der zum besoldeten Magistratsmitgliede der Stadt Posen gewählte Gerichts-Assessor Herr Dr. Bail aus Danzig durch den Herrn Ersten Bürgermeister Witting in sein neues Amt eingeführt und für dasselbe verpflichtet. An Stelle des ausscheidenden Stadtrathes Herrn Thomsen wurde Herr Baumeister Müller zum unbesoldeten Magistrats-Mitgliede gewählt. Die Versammlung stimmte hierauf der Magistrats-Vorlage auf Errichtung einer Verkaufsstelle für Gas-Koch- und Heizapparate in dem Geschäfte des Kaufmanns Herrn Kronthal am Wilhelmsplatze zu und genehmigte den mit dem Geschäftsinhaber geschlossenen Vertrag.

* **Stellenvermehrung bei den Bezirks-Regierungen.** In Folge der neuen Einkommensteuer-Gesetzgebung wird zur Durchführung derselben eine größere Zahl von Beamten erforderlich und haben daher ein Theil der vornotirten Militäranwärter bereits Einberufungsordre erhalten. In den einzelnen Regierungsbezirken werden besondere Einkommensteuer-Aemter errichtet, denen ein höherer Verwaltungsbeamter der Regierung vorsteht. Die Aussichten der Militäranwärter haben sich bei den Regierungen wesentlich günstiger gestaltet als früher (Anfangsgehalt 1350 M.) lebenslängliche Anstellung erfolgt schon nach 2—3, höchstens 4 Jahren, und es nimmt deshalb nicht Wunder, wenn Anwärter, welche schon längere Zeit bei einer anderen Behörde einberufen sind (wo die Aussichten sich statt verbessert, verschlechtert haben), jenen Einberufungen unter Verlust der bei derselben zurückgelegten Dienstzeit Folge leisten.

* **Stadttheater.** Morgen, Donnerstag, findet der erste Opernabend statt, und zwar gelangt „Lohengrin", große romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner zur Aufführung. Die Direktion hat gerade dieses Werk, welches so große Anforderung an das Personal stellt, gewählt, um diesem Gelegenheit zu geben, sein künstlerisches Können zu zeigen. Herr Kapellmeister Erdmann verwendet schon seit längerer Zeit die größte Sorgfalt auf die Einstudirung. Das Chorpersonal ist durch tüchtige Kräfte ergänzt worden, und besteht der Chor in diesem Jahre aus 15 Herren und 15 Damen, während in der vorigen Saison nur je 10 engagirt waren. Damit ist einem großen Mangel, der sich sehr oft an mittleren Bühnen bemerkbar macht, abgeholfen. Die Partieen sind wie folgt besetzt: Lohengrin: Herr Reinking, Telramund: Herr Wollersen, König Heinrich: Herr Bornemann, Heerrufer: Herr Müller, Elsa: Frl. Ricchini, Ortrud: Frau Pöhlmann. Für die Ausstattung ist viel Neues gethan, und wirkt auch das gesammte Schauspielpersonal in der Aufführung mit. Wir machen auf die Vorstellung ganz besonders aufmerksam. Die Umtauschkarten haben zu dieser Vorstellung ohne Nachzahlung Giltigkeit.

d. **Ueber die polnische Katholikenversammlung** zu Thorn entnehmen wir dem Berichte des „Kuryer Pozn." noch Folgendes: In der zweiten Plenarsitzung am 28. d. M., Nachmittags, hielt der Propst Batke aus Radymno einen Vortrag über die Schule, in welchem er gegen die Simultanschule zu Felde zog, die Ansicht verfocht, daß nur der Schulunterricht in der Muttersprache gehörigen Nutzen bringen könne, und an die polnisch-katholischen Mütter die Aufforderung richtete, ihre Kinder das Vaterunser und den Katechismus in polnischer Sprache zu lehren. — Am Dienstage wurde die dritte Plenarsitzung 10 Uhr Vormittags durch den Prälaten v. Stablewski eröffnet, welcher an Stelle des Herrn Kas. v. Chlapowski den Vorsitz übernommen hatte. Herr v. Chlapowski hielt eine längere Rede über die Folgen und die Ueberbleibsel des Kulturkampfes, in welcher er insbesondere die Gestattung der Wiederkehr der geistlichen Orden forderte, die angeblichen Rechte der katholischen Kirche auf die Schule betonte, sich gegen die Simultanschule aussprach, die Institution der Zivilehe tadelt, und das Verlangen aussprach, daß alle Gesetze, welche den Lehren und den Rechten der Kirche widerstreiten, aufgehoben werden. — Nach Herrn v. Chlapowski sprach Dr. Mizerski aus Pelplin über die Bedeutung und den Einfluß der Presse; Redner drückte insbesondere den Wunsch aus, daß die Presse auch fernerhin den nationalen Geist erwärmen und entflammen möge. Geistlicher Odrowski sprach ferner über soziale Angelegenheiten. — Nachmittags 2½ Uhr hielten dann noch Vorträge: Geistlicher Szotowski über die Auswanderung und das Wandern der Arbeiter, Geistlicher Wawrzyniak über die katholischen Vereine. Nachdem die Reihe der Vorträge hiermit beendet war, wurden die von den vier Sektionen gefaßten Resolutionen vorgelesen, worauf noch Mittheilung über die aus größerer Ferne (aus Frankreich und aus Smyrna) von Polen eingegangenen Briefe gemacht wurde. Mit der Vorbereitung der zweiten polnischen Katholiken-Versammlung, welche im nächsten Jahre stattfinden soll, wurde der Vorsitzende, Herr Kas. v. Chlapowski, beauftragt. 5¾ Uhr Nachmittags erreichte hiermit die erste polnische Katholiken-Versammlung ihr Ende.

d. **Zur Sprachenfrage.** Aus Görchen (bei Rawitsch), wo die katholische Schule von 229 Kindern besucht wird, war bei der hiesigen Königlichen Regierung eine Petition der dortigen polnisch-katholischen Familienväter eingegangen, in welcher dieselben darum ersuchten, daß auch den angeblich polnischen Schulkindern der Oberstufe der Religionsunterricht in polnischer Sprache ertheilt werden möchte; diese Petition war von dem dortigen Propst Chrustowicz (früheren Vikar an der St. Adalbertskirche in Posen) unterstützt. Auf dieselbe ist nun z. H. des Propstes von der Königlichen Regierung folgender Bescheid ertheilt worden: „Ew. Hochehrwürden theilen wir auf das Schreiben vom 11. August d. J. ergebenst mit, daß nach dem Ergebniß der Revision, welche durch unseren Departements-Schulrath am 9. September d. J. zu Görchen abgehalten worden ist, die Schüler der Oberstufe in Gebrauch der deutschen Sprache weit genug gefördert sind, um an dem in deutscher Sprache ertheilten Religions-Unterricht mit Verständniß und Nutzen theilzunehmen. Wir sind daher nicht in der Lage, die an der Schule zu Görchen bestehende Einrichtung aufzuheben."

* **Herr Dr. Panienski**, Spezialarzt für Nervenkranke, ist von seiner Reise zurückgekehrt und eröffnet in dem Hause Wilhelmsstraße 16 eine Klinik für Nervenkranke.

—e. **In unserem geschäftlichen Leben** treten mit dem 1. Oktober manche Veränderungen ein. Einige unserer renommirtesten Geschäfte wechseln ihre Inhaber, andere Geschäftsinhaber vertauschen ihr hiesiges Heim mit einem anderen bezw. vergrößern ihre Geschäfte, wiederum andere geben ihre Geschäfte auf. So geht u. A. die älteste Buchhandlung von Ernst Rehfeld in Posen, welche der bisherige Inhaber seit 40 Jahren inne hat, auf Herrn Curt Böttger über, auch Herr Mechaniker Förster übergiebt sein Geschäft, das er 25 Jahre hierselbst betrieb, einer jüngeren Kraft. Auch die allbekannte und ebenso lange bestehende Konditorei von Wolkowitz geht auf Herrn Th. Kirsten über. — Der Pianoforte-Fabrikant Herr Ecke verlegt sein Geschäft von der Wilhelmsstraße nach seinem eleganten Neubau auf der Ritterstraße. Eine größere Anzahl neuer und eleganter Läden erstehen mit dem neuen Quartal in den stilvollen Neubauten, doch lösen sich auch eine Anzahl alter Geschäfte auf. Wir nennen u. A. das Gold- und Silberwaaren-Geschäft von C. Schröder, dessen Inhaber nach Hamburg verzieht und das Färberei-Geschäft von Gnensch.

* **Das Violin- und Cello-Institut des Kapellmeisters Ernst Fritsche** (Petriplatz 41), dessen tüchtige Leistungen rühmend zu erwähnen wir schon häufig Gelegenheit hatten, eröffnet am 12. Oktober neue Kurse. Der Unterricht findet wöchentlich dreimal statt.

—e. **In Reparatur gegebene Gold- und Silbersachen,** welche in dem Juweliergeschäft des Herrn Schröder hierselbst, Wilhelmsplatz, sich befinden und von denen einige bereits länger als 10 Jahre lagern, sind trotz öffentlicher Aufforderung in drei verschiedenen Blättern ihren unbekannten Besitzern nicht zuzustellen gewesen. Die Säumigen dürften nunmehr behufs Erlangung ihrer Sachen Schwierigkeiten haben, da Herr Schröder sein Domizil nach Hamburg, Eimsbütteler-Chausseestraße 110 verlegt, wohin etwaige Ansprüche zu richten sind.

—e. **Das beste Geschäft.** Während man überall Klagen über den schlechten Geschäftsgang hört, steht ein Geschäftszweig jetzt in hoher Blüthe, das — Pfandleihgeschäft. Nicht nur im städtischen, sondern auch in den Privatpfandleihanstalten herrscht ein überaus flotter Geschäftsgang. Die Zahl der verpfändeten Gegenstände übersteigt in diesem Jahre die der entsprechenden Zeit des Vorjahres bedeutend, auch die Zahl der nicht eingelösten Sachen ist eine größere und so kommt es, daß bei Auktionen eine Anzahl Sachen spottbillig losgeschlagen werden.

Telegraphische Nachrichten.

Brüssel, 30. Sept. Boulanger tödtete sich heute Morgen auf dem Grabe der Madame Bonnemain, seiner kürzlich verstorbenen Geliebten.

Berlin, 30. Sept. [Privat-Telegramm der „Pos. Ztg."] Der „Reichsanzeiger" dementirt die von einigen Blättern kürzlich verbreitete Nachricht von der Kündigung des deutsch-serbischen Handelsvertrages.

Brüssel, 30. Sept. Vier Arbeiter auf dem Friedhofe Ixelles sahen Boulanger um 11½ Uhr dort eintreten, um 12¼ Uhr erfolgte eine Detonation. Boulanger wurde auf dem Grabe der Madame Bonnemain mit einem Revolver in der Faust und einem Schuß in der Schläfe todt aufgefunden.

Familien-Nachrichten.

Die Todesanzeige des **Falk Rothholz** ist nicht aus Posen, sondern aus **Schwersenz** datirt und findet die Beerdigung in Schwersenz statt. 13801

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Emma Klinge in Aschersleben mit Lieut. d. L. Paul Fiering in Berlin. Frl. Martha Meyer in Hamburg mit Dr. jur. Albert Lengner in Berlin. Frl. Bertha Korte mit Hrn. Arthur Wolfert in Berlin.

Verehelicht. Hauptmann Mosche mit Fräulein Anna Bochmann in Pirna Fabrrkbes. Otto Hübner mit Frau Martha Plüddemann, geb. Bornheim in Frankfurt a. O.

Geboren. Ein Sohn: Dr. med. Bergmann in Düsseldorf. Dr. med. Cafffier in Großschönau. Dr. E Schelle in Dresden. Hrn. Hugo Hille in Berlin. Herrn Rudolf Methlow in Berlin.

Eine Tochter: Dr. med. Bertram in Falkenstein.

Gestorben: Dr. med. Fritz Walther-Krause in Nordbach. Lehr. Hermann Wollweide in Berlin. Frau Luise Küsel, geb. Mücke in Berlin. Frau Dr. Mathilde Biermann geb. Tiemann in Bünde.

Vergnügungen.

Stadttheater Posen.

Donnerstag, den 1. Oktober 1891:
Erste Opernvorstellung.
Lohengrin.
Große romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner.
Freitag, den 2. Oktober 1891:
Zum ersten Male:
Novität! Novität!
Barfüßige Fräulein.
Lustspiel in 4 Akten von Julius Rosen.
13789 **Die Direktion.**

Kraetschmann's Theater
— Varieté —
Täglich
Große Vorstellung.
12930 **Die Direktion.**

Kaufmännischer Verein.
Donnerstag, den 1. Okt. cr.
kein Bücherwechsel.
13821 **Der Vorstand.**



Heute Abend sowie jeden Donnerstag:
ff. Eisbeine
empfiehlt 13818
J. A. Kretschmer.

Mittheilung.
Mein Kolonial- und Delikatessen-Geschäft
befindet sich jetzt 4 Häuser weiter 13767
St. Martinstr. 27,
schrägüber der Bismarckstr.
J. Smyczyński.

Meine Rahmen- und Vergolde-Fabrik, gegründet 1860, sowie die Bilder- und Kirchengegenstände-Handlung habe ich von St. Martin nach **Bergstr. 10** neben **Hôtel de France** verlegt. 13794
Spezialität Bildereinrahmung.
T. Maciejewski,
Vergolder.

Lambert's Saal.
Donnerstag, den 1. Oktober und folgende Tage:
Humoristische Abende
der bestens bekannten
Leipziger Quartett- und Concertsänger
Raimund, Hanke, Zimmermann, Krause, Klar, Mühlbach, Renné und Löwel.
Gastspiel des vorzüglichen Damendarstellers **Alexander Hohenberg.**
Anfang 8 Uhr. Eintrittspreis 60 Pf. Billets à 50 Pf. sind im Vorverkauf zu haben in den Cigarren-Geschäften der Herren **Lindau & Winterfeld** und **Schubert.** 13719

Von der Reise zurückgekehrt.
Dr. Panieński,
Spezialarzt für Nervenkranke.
Gleichzeitig eröffne ich in dem Hause, in welchem ich wohne, Wilhelmstraße 16, eine 13765
Klinik für Nervenkranke.

Meine Wohnung befindet sich jetzt Naumannstraße 3, part.
Paul Kartmann,
13647 Architekt.

Der Feiertage wegen bleibt mein Geschäft von Freitag Abend 7 Uhr bis Sonntag Abend 7 Uhr geschlossen. 13796
Holländische Kaffeelagerei.
E. Gumpert.

Der hohen Festtage wegen bleibt mein Geschäftslokal Sonnabend, den 3. und Sonntag, den 4. d. Mts. geschlossen.
H. Knaster Nachfolger,
13793 Halbdorfstraße 1.

Lager von Musik-Instrumenten.
Empfehle mein
großes Lager
Uhren, Juwelen und Goldwaaren
zu billigsten Preisen. 13657
Leopold Grabowski,
Uhren- und Goldwaaren-Handlung,
Berlinerstraße 14.
Filiale: Wilhelmstraße 7.
En-gros. **En-detail.**
Reparatur-Werkstatt. Reparatur-Werkstatt.
Lager von Musik-Instrumenten.

Neu Neu
H. Moser geb. Schoenfeld,
Alter Markt No. 67. 13754
Neuheiten in Kleiderstoffen, Seidenwaaren,
Damen-Confection,
Blousen, Damen-Plaids etc.
Grosse Auswahl
und sehr billige Preise.
Neu Neu

Feinstes **Lagerbier,** hell und dunkel, sowie **Pilsner** und **Culmbacher** aus der **Neuen Posener Bairisch-Bierbrauerei** empfiehlt in Flaschen und Gebinden zu billigsten Preisen. Nach Posen liefere ich franco Haus:

für 3 Mark 36 Fl. Lagerbier, hell oder dunkel,
" do. 30 " Pilsnerbier,
" do. 24 " Culmbacherbier,
" do. 36 " **echt** Grätzerbier. 13819

J. Morzinek, Gr. Gerberstr. 19.

Eine der **größten u. renommirtesten Fahrradfabriken** Deutschlands **sucht für Posen und Umgegend** einen tüchtigen möglichst branchekundigen 12085
Vertreter
dem gute Referenzen zur Seite stehen.
Gefl. Offerten sub. D. 1625 an Rudolf Mosse, Berlin.

לר"ה **Fest-Andacht**
in Sterns Saal beginnt Freitag ³/₄6 Uhr Nachmittags.
Max Kaufmann,
Lehrer. 13824

Meine Wohnung befindet sich jetzt 13781
Friedrichstraße 11, I. Et.
Julius Silberstein.

Ich habe mich in
Moschin
niedergelassen. 13783
Dr. Kantorowicz,
prakt. Arzt.

Pension isr. Schül., j. Leut kräft. Mittagstisch bei Fr. Rektor **J. Herzberg,** St. Adalbert 27 I.

In Folge vollständiger Auflösung des großen, auf das Reichste assortirten Waarenlagers der altrenommirten Firma

Robert Schmidt vorm. Anton Schmidt,
Markt 63,
Grosser Ausverkauf
sämmtlicher Artikel.

Ich mache besonders aufmerksam auf mein Lager gediegener Qualitäten **Leinen, Hemdentuche, Tischzeuge, Handtücher, Taschentücher, Züchen, fertiger Leib- und Bettwäsche, Bettfedern und Daunen.** 13799

Vorzügliche Gelegenheit zur Beschaffung von Aussteuern.

Gardinen, in allen Preislagen, von 3 M. p. Fenster aufwärts, reich sortirt.
Teppiche, darunter ein reicher Posten **Smyrna-Salon,** zu 66 M. das Stück.
Möbelstoffe, Schlafdecken, Reisedecken, Schirme.
Confection, **Jacquettes, Capes, Paletots, Abendmäntel,** große Auswahl,
Kleiderstoffe, die **größten Neuheiten** der Saison in Wolle und Seide, schwarze reinseidene Qualitäten **von 2 M. per Meter aufwärts.**
Sämmtliche **Waaren im Preise reducirt, ohne Rücksicht auf ihren thatsächlichen Werth.**
Kein altes Lager — gediegene reelle Auswahl!
Verkauf nur gegen Baar.

Beehre mich hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß ich mein
Piano-Magazin
nach meinem neuerbauten Hause
Ritterstraße 39,
I. Etage,
verlegt und bedeutend vergrößert habe. 13795
Posen, 1. Oktober 1891.
Carl Ecke.

Ein junger 13223
Thierarzt,
beider Landessprachen mächtig, findet zu bald eine feste und lohnende Praxis. Off. unter **Chiffre A. S. 1229** an die Exp. d. Zeitung erbeten.

Geldschränke
mit Stahlpanzer
Leo Friedeberg, Kleine Gerberstr. 7.
13059 **Kunstschlosser.**

C. Riemann,
prakt. Zahnarzt, 13655
Wilhelmstr. 5 (Beely's Conditorei).

Zwei Schüler finden gute Pension, liebevolle und gewissenhafte Beaufsichtigung bei 13776
L. Schorlepp,
Halbdorfstr. 23.

Paedagogium Lähn
b. Hirschberg i. Schl.
langbewährte, gesund und schön geleg. Lehr- und Erziehungsanst. **Kleine Class. (real. u. gymn. Sexta-Prima,** Vorb. z. **Freiwill.** Prüfg.) Treue gewissenh. Pflege jüng. Zöglinge, volle Berücksichtigung schwächer Begabter. Beste Erfolge u. Empfehl. Prospect kostenfrei.
8249 **Dr. H. Hartung.**

Lebende Karpfen, Hechte, in jeder Größe empfiehlt
Frau **Joachimson,**
13822 Judenstraße 27.

In einem feinen jüdischen Hause findet ein junges **Mädchen** liebevolle Aufnahme gegen mäßiges Honorar. Adr. postl. **A. Z.**

Institut für Violinspiel
St. Martinstr. 13, II.
Aufnahme neuer Schüler täglich von 12 bis 2 Uhr. 13790
Edwin Jahnke.

Pianoforte
Fabrik **L. Herrmann & Co.,** Berlin Neue Promenade 5,
empf. ihre Pianinos in neukreuzsait. Eisenconstr., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöchentl. Probe, gegen Baar oder Raten von 15 M. monatlich an. Preisverz. franco. 7946

Fr. **Die Ermordung des Nachtwächters Braun vor dem Schwurgericht.**

Berlin, den 30. September.

Zweiter Tag der Verhandlung.

(Fortsetzung.)

Der Präsident, Landgerichtsdirektor Rieck eröffnet gegen 9½ Uhr Vormittags wiederum die Sitzung. Vertheidiger Rechtsanwalt Dr. Ballieu: Ich stelle den Antrag: den Kopf des Angeklagten Heinze untersuchen zu lassen, ob sich auf demselben eine Narbe befindet, die von einem Säbelhieb herrührt. — Der Präsident ersucht den Geh. Medizinalrath Dr. Long, während der Pause oder morgen vor Beginn der Sitzung den Kopf des Heinze zu untersuchen. Vertheidiger, Rechtsanwalt Dr. Ballieu: Noch viel wichtiger als die Untersuchung nach einer Narbe, halte ich die Untersuchung beziehungsweise Vergleichung der an dem Säbel des Ermordeten vorgefundenen Haare mit den Haaren des Heinze. Ich ziehe vorläufig meinen Antrag: auf Untersuchung der Narbe zurück und werde diesen erst wieder stellen, wenn sich weiteres Belastungsmaterial gegen meinen Klienten ergeben sollte. — Medizinal-Rath Dr. Long erklärt, daß er zur Untersuchung bezw. Vergleichung der Haare einen halben Tag Zeit nöthig habe. — Der Präsident ersucht daher den Gerichtsarzt, diese Untersuchung sofort vorzunehmen, übergiebt ihm die an dem Säbel vorgefundenen Haare und fordert den Gerichtsarzt auf, dem Heinze einige Haare abzuschneiden. — Medizinalrath Dr. Long: Das ist nicht angänglich, die Haare müssen dem Heinze ausgerissen werden. — Präsident: Erklären Sie sich einverstanden, daß Ihnen einige Haare ausgerissen werden? — Heinze: Jawohl. — Präsident: Dann werde ich die Verhandlung auf einige Zeit unterbrechen. Heinze ist dem Herrn Medizinalrath unter sicherer Bedeckung vorzuführen, damit Letzterer dem Heinze einige Haare ausreißen kann. Der Angeklagte wird von mehreren Gerichtsdienern und Schutzleuten in ein Nebenzimmer geführt, wo der Medizinalrath dem Angeklagten einige Haare ausreißt. Der Vertheidiger, Rechtsanwalt Dr. Coßmann stellt nach Wiedereröffnung der Sitzung an den Kriminal-Kommissar Braun einige Fragen, betreffs der Frau Heinze, die ich aus Schicklichkeitsgründen nicht weiter angeben kann. Derselbe Vertheidiger will an den Kriminal-Kommissar Braun noch einige weitere Fragen stellen Der Präsident bemerkt, daß er weitere derartige Fragen vorläufig nicht gestatte, sondern im Interesse der Verhandlung die Beweisaufnahme fortsetzen wolle. — Der Vertheidiger protestirt gegen diese Anordnung des Vorsitzenden und beantragt, über seinen Antrag einen Gerichtsbeschluß zu fassen, „denn dem Vertheidiger steht es nach der Strafprozeßordnung zu, im Anschluß an jede Zeugenvernehmung, Fragen zu stellen. Wenn auch die Vernehmung des Kriminal-Kommissar Braun gestern Abend stattgefunden hat und eine Nacht dazwischen liegt, so steht mir doch das Recht der Fragestellung jetzt zu, da ich gestern Abend, wo ich physisch und geistig erschöpft war und nur aus Höflichkeitsgründen der Verhandlung weiter gefolgt bin und da außerdem meine Klientin bereits gebrochen dalag, nicht im Stande war, noch Fragen zu stellen. — Staatsanwalt Unger beantragt: Die Anordnung des Präsidenten aufrecht zu erhalten. — Der Gerichtshof zieht sich hierauf zur Berathung zurück. — Nach längerer Berathung verkündet der Präsident: In Erwägung, daß gestern Abend nach geschehener Vernehmung des Kriminal-Kommissars Braun die Vertheidiger gefragt worden sind, ob sie noch Fragen zu stellen haben, mithin der Vorschrift des § 256 der Prozeßordnung Genüge geschehen ist, in fernerer Erwägung, daß beschlossen worden ist, die Vernehmung des Braun fortzusetzen, mithin keine Veranlassung vorliegt, den Zeugen schon jetzt zu vernehmen, so hat der Gerichtshof beschlossen, daß die Anordnung des Vorsitzenden aufrecht zu erhalten ist. — Es erscheint alsdann als Zeuge Kriminal-Polizei-Inspektor v. Hüllessem: Ich kenne die Heinze schon seit 14 Jahren; sie war meine Vigilantin, es war daher nicht weiter auffällig, daß die Angeklagte mich und ich sie ansprach. Am Morgen des 28. September 1887, als ich gerade im Begriff war, nach dem Präsidium zu fahren, trat die Angeklagte an der Ecke der Werftstraße an mich heran und sagte: „Herr Polizei Inspektor, ich wollte schon zu Ihnen kommen, ich habe Ihnen über den Braunschen Mord Mittheilungen zu machen." Ich forderte die Heinze auf, mit mir in eine Droschke zu steigen und nach dem Polizeipräsidium zu fahren. Dort habe ich die Heinze vernommen. Sie sagte mir: sie habe sich in der Mordnacht in der Gegend des Thatortes umhergetrieben und 3 Männer und 1 Frauensperson, letztere eine prostituirte Jüdin, an dem Parkgitter in verdächtiger Weise gesehen. — Auf die Frage des Verth. R.-A. Dr. Ballieu, ob Schnupftabak vorzugsweise von ergrauten Verbrechern geworfen werde, bemerkt der Zeuge: diese Frage ist nicht strikte zu beantworten, dazu bedürfte es statistischen Materials. Schnupftabak wird jetzt weniger angewendet als früher; im Uebrigen kann ich bemerken, daß Schnupftabak von Einbrechern und auch gewöhnlichen Dieben angewendet wird. Auf die weitere Frage desselben Vertheidigers: ob die Zuhälter gewöhnlich feig seien und deshalb nur hinterrücks zu stechen pflegen, bemerkt der Zeuge: Zuhälter sind gewöhnlich Gewaltmenschen, die auch von vorn zustechen. — Auf eine weitere Frage bemerkt der Zeuge: Er habe von Anfang an die Ueberzeugung gehabt, daß es sich um einen geplanten Einbruch in die Kirche gehandelt habe und daß die Einbrecher dabei überrascht worden seien. — Vertheidiger Rechtsanwalt Dr. Ballieu: War es nicht von Anfang an Ansicht der Berliner Kriminal-Polizei, daß ein Selbstmord vorliegt und später, daß es sich nicht um einen ernsthaften Einbruch gehandelt habe, sondern daß das Verbrechen ein Komplott von Zuhältern war, die den Nachtwächter Braun in die Parkanlagen gelockt haben, um ihn dort aus Rache zu ermorden? — Zeuge: Das kann ich nicht sagen. — Vertheidiger: Dann beantrage ich die Ladung des Chefs der Berliner Kriminal-Polizei, Regierungsrath Graf v. Pückler und des Kriminal-Polizei-Inspektors Schuchart. — Der Staatsanwalt widerspricht diesem Antrage. — Der Gerichtshof beschließt jedoch: Diesem Antrage stattzugeben. — Vertheidiger R.-A. Dr. Coßmann: Ist es dem Herrn Polizei-Inspektor bekannt, daß hauptsächlich Schlächter die Zukunft der Zuhälter bilden? — Zeuge: Das kann man nicht sagen; die Zunft der Zuhälter rekrutirt sich aus allen Gewerben, es giebt allerdings sehr viele Schlächter darunter; das erklärt sich wohl aus der Rohheit, die das Schlächtergewerbe mit sich bringt. — Vertheidiger Rechtsanwalt Dr. Coßmann: Hat die Heinze die Jüdin, die sie in der Mordnacht am Parkgitter gesehen, näher beschrieben? — Zeuge; Nein. — Präs.: Ist dem Herrn Polizeiinspektor eine Ernestine Weiß bekannt? — Zeuge: Nein. — Vertheidiger Rechtsanwalt Dr. Ballieu: Ist der Kirchendiebstahl eine Verbrecher-Spezialität, oder kommt es auch vor, daß Kirchendiebe andere Diebstähle begehen? — Zeuge: Der Kirchendiebstahl ist allerdings eine Verbrecher-Spezialität, trotzdem ist es selbstverständlich nicht ausgeschlossen, daß Kirchendiebe auch andere Diebstähle begehen.

Der folgende Zeuge ist der Kriminal-Kommissar Keßmann. Dieser bekundet auf Befragen: Die Heinze ist eine alte Polizei-Vigilantin, deshalb war es nicht auffällig, daß sie sich auch in der Braunschen Mordsache als Vigilantin anbot. — Ich war von Anfang an der Meinung, daß es sich hier um einen geplanten Kirchendiebstahl, nicht um einen Racheakt gehandelt hat, dafür sprechen die gesammten Thatumstände. Ich hatte deshalb zunächst gegen einen Arbeiter Kunze Verdacht, den der Ermordete am 26. Sept. 1887, Abends gegen 10 Uhr, verhaftet hatte. Der Verdacht gegen diesen erwies sich jedoch als vollständig haltlos. In Berlin geben sich die Diebe im Allgemeinen nicht mit Kirchendiebstählen ab, da sie wissen, daß aus den Berliner Kirchen nicht viel zu holen ist. Anders verhält es sich jedoch bei den Dieben in der Provinz. Die Kriminal-Polizei hat deshalb bei Kirchendiebstählen auch immer behufs Entdeckung der Thäter auf die Provinz ein Auge. Ich hörte nun, daß sich in Stade ein Kirchendieb Namens Jorkas in Untersuchungshaft befinde. Ich fuhr deshalb nach Stade, stellte dort aber fest, daß Jorkas noch vor dem Morde in Untersuchungshaft war. Jorkas bezeichnete die ihm vorgezeigten Instrumente als einem in Memel wohnenden Kirchendieb gehörig. Ich begab mich deshalb sofort nach Memel, erfuhr aber, daß der bezeichnete Kirchendieb längst nach Amerika ausgewandert sei. Jorkas gestand auch später, daß seine Angaben erlogen waren. Auf Befragen des Vertheidigers bekundet noch der Zeuge: In den letzten 10 bis 12 Jahren sind im Ganzen drei Kirchendiebstähle in Berlin vorgekommen. Kirchendiebstähle werden im Allgemeinen nur von sogenannten „Planspitzbuben" begangen, d. h. von Leuten à la Heinze, die heute sich durch Kuppelei Geld verdienen, morgen sich durch irgend einen Diebstahl Geld zu verschaffen suchen.

Auf Antrag des Vertheidigers, Rechtsanw. Dr. Coßmann wird beschlossen: die Personalakten der Gebrüder Blaßmann vorzulegen, gegen die sich zur Zeit ebenfalls der Verdacht der Thäterschaft gelenkt hat. — Der folgende Zeuge ist der Arbeiter Piester. Dieser bekundet auf Befragen des Präsidenten: Er sei der Liebhaber der gestern als Zeugin erschienenen Wittwe Hahn gewesen. Letztere sei eine Halbschwester der Heinze. Frau Hahn wohnte ebenfalls bei der Frau Uhtes im Keller. Frau Uhtes hatte ihm verboten, die Hahn zu besuchen, er sei deshalb durchs Kellerfenster gestiegen. Dies habe er auch am Abende des 26. September 1887 gethan. Er habe in der Mordnacht in der Wohnung der Hahn geschlafen. Als er am Morgen des 27. September aufgestanden war, ging er durch das Zimmer der Heinzeschen Eheleute. Die Heinzes waren schon wach. Frau Heinze saß im Bett und nähte an einem Rock. Heinze sagte zu ihm: Meine Frau hat mir heute Nacht wieder den ganzen Rock zerrissen. Er habe sich nicht weiter darum gekümmert, da Schlägereien zwischen den Heinzeschen Eheleuten oftmals vorkamen. Als er am Morgen gegen 8½ Uhr frühstücken ging, habe er gehört, daß der Nachtwächter Braun ermordet worden sei. Er ging hierauf auf Arbeit. Am folgenden Abend, als ich wieder zu der Hahn kam, so fuhr der Zeuge auf Befragen des Präsidenten fort, da waren die Heinzes wieder zu Hause. Frau Heinze nannte ihren Mann „Braunscher Mörder". Heinze stützte sich die Hand auf den Kopf und sagte weinend: „Dann werde ich wohl auch noch wegen des Braunschen Mordes verhaftet werden!" — Präs.: Was war denn Heinze für ein Mensch, arbeitete er? — Zeuge: Nein, vom Arbeiten hielt er nicht viel, er hat wohl hin und wieder gearbeitet, zumeist ließ er sich aber von seiner Frau ernähren. — Präs.: Es soll nun einmal zwischen Ihnen und den Heinzeschen Eheleuten eine Schlägerei stattgefunden haben? — Zeuge: Das kommt noch. (Allgemeine Heiterkeit.) — Präs.: Nun erzählen Sie einmal wie es sich mit dieser Schlägerei verhält? — Zeuge: Ich lag einmal im Bett, da kam die Heinze, spuckte mir ins Gesicht und schlug mich. Da ich mich zur Wehre setzte, so schlug auch der Ehemann Heinze auf mich ein. Ich stand auf, zog mich an und ging zur Polizei hinüber. Heinze kam mit mir und sagte: Laß doch sein, wir wollen uns wieder vertragen. Ich bin vor und nach dem Braunschen Morde mit den Heinzeschen Eheleuten sehr befreundet gewesen, habe von denselben bisweilen Bier und Zigarren erhalten. — Präs.: Aus welchem Grunde wurden Sie von den Heinzeschen Eheleuten geschlagen? — Zeuge: Man hat doch so seine Meinung und ich habe gesagt: es wäre doch möglich, daß die Heinzes an dem Braunschen Morde betheiligt seien. — Präs.: Dies war die Ursache, daß Sie von den Heinzeschen Eheleuten geschlagen worden sind? — Zeuge: Jawohl. — Präs.: Hatten Sie denn irgendwelche Anhaltspunkte für Ihren Verdacht? — Zeuge: Da ich die Heinze am Morgen nach dem Morde einen Rock habe nähen sehen und der Heinze zu mir gesagt: meine Frau hat mir wieder heute Nacht den Rock zerrissen. — Präs.: Ist Ihnen bekannt, ob die Heinzeschen Eheleute in der Mordnacht zu Hause waren? — Zeuge: das weiß ich nicht, ich habe in der betreffenden Nacht fest geschlafen. — Auf weiteres Befragen des Präsidenten bemerkt noch der Zeuge: Eines Abends traf ich den Heinze in der Mulackstraße; Heinze forderte mich auf, in seine Wohnung mitzukommen. Ich ging mit und traf dort Frau Heinze und eine unverehelichte Fiedler, nebst deren Liebhaber vor. Zwischen den Heinzeschen Eheleuten kam es sehr bald zu Streitigkeiten, wobei Frau Heinze zu ihrem Mann: „Braun'scher Mörder" sagte. Heinze war darüber sehr erregt und sagte: „Und wenn es mich meine „Kohlrübe" kosten sollte, Du bist ja mit dabei gewesen, Du mußt auch mit rein!" Frau Heinze lief darauf eiligst in die Küche und warf die Glasthüre derartig hinter sich zu, daß das Glas in Splitter flog. Gleich darauf kam der Liebhaber der Fiedler aus der Küche gestürzt und sagte zu Heinze: Deine Frau bammelt an der Wasserleitung. Wir eilten in die Küche und sahen in der That, daß Frau Heinze sich aufgehängt hatte. — Präs.: War das noch bevor die Heinze's zum ersten Male verhaftet waren? — Zeuge: Jawohl. — Die Frage des Vertheidigers R.-A. Coßmann: ob er Polizeivigilant sei oder in der gegenwärtigen Sache der Polizei Vigilantendienste geleistet habe, verneint der Zeuge. — Da sich zwischen der gegenwärtigen und der Aussage, die der Zeuge bei dem verstorbenen Untersuchungsrichter, Landgerichtsrath Hollmann, Widersprüche ergeben, so wird der Gerichtssekretär Wulfraß vernommen. Dieser weiß sich jedoch auf nichts mehr zu erinnern. — Es erscheint alsdann als Zeuge der Chef der Berliner Kriminalpolizei, Regierungsrath Graf v. Pückler. — Verth. R.-A. Dr. Ballieu: Ich stelle an den Herrn Zeugen die Frage: ob der vom „Berliner Lokal-Anzeiger" seiner Zeit als amtlich bezeichnete Bericht über den Braun'schen Mord in der That der genannten Zeitung von amtlicher Seite zugegangen ist? — Zeuge: Diese Frage kann ich ohne Genehmigung des Herrn Polizeipräsidenten nicht beantworten. — Verth.: Werden den Zeitungen überhaupt über gewisse Vorkommnisse von Seiten der Polizei Berichte zugesandt? — Zeuge: Diese Frage kann ich ebenfalls ohne Genehmigung des Herrn Polizeipräsidenten nicht beantworten. — Verth.: Welche Ansicht hatte zur Zeit die Kriminalpolizei über die Art des Mordes? — Zeuge: Das läßt sich nicht so genau sagen. Es entstanden selbstverständlich die verschiedensten Ansichten. Ich glaube, es wurde zunächst angenommen, daß ein Mord aus Rache vorliege, da der Ermordete den in jener Gegend hausenden Zuhältern und Dirnen sehr verhaßt war; es wurden jedenfalls Nachforschungen nach den verschiedensten Seiten hin angestellt. — Verth.: Ist dem Herrn Zeugen bekannt, daß sich der Verdacht der Thäterschaft zur Zeit gegen eine ganze Reihe von Personen gerichtet hat? — Zeuge: Jawohl, es stand eine ganze Reihe von Personen im Verdacht, den Mord begangen zu haben. — Auf Antrag des Vertheidigers beschließt der Gerichtshof: Die Genehmigung des Polizeipräsidenten für die weitere Vernehmung des Zeugen einzuholen. Der folgende Zeuge, Kriminalinspektor Schuchardt, schließt sich im Wesentlichen den Bekundungen seines Kollegen v. Hüllessem an. Es tritt alsdann eine längere Pause ein.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung nimmt der Verth., R.-A. Dr. Ballieu, das Wort: Wiederholt ist hier behauptet worden, daß mein Klient Heinze ein arbeitsscheuer Mensch war. Ich stelle daher den Antrag: den Eigenthümer H. Schulz in Schöneberg als Zeugen zu laden. Dieser wird bekunden, daß Heinze im Februar 1890 sehr fleißig bei ihm gearbeitet hat. Dieser Zeuge hat sich mit

---

Pflicht.

Roman von C. Zoeller-Lionheart.

(Nachdruck verboten.)

I.

„Fühlen Sie sich einigermaßen behaglich, Lillian?"

Sie nickte mit dem graziösen Köpfchen, ließ sich aufseufzend in das Fell eines sibirischen Bären hüllen, streckte die Hände der Kohlenglut auf dem Kamin zu und lächelte ihn an.

Ihn schien das Lächeln wenig zu kümmern. Er wickelte ihre Füße ein und steckte Kissen hinter ihren Rücken, wie etwa ein besorgter Vater es pflichtmäßig für eine Tochter gethan, ohne Dankerwartung, nur weil er es für recht hielt.

„Wo wollen Sie hin, Herbert?" fragte sie etwas herrisch, da er sich jetzt der Thür zuwendete.

„Aus!" sagte er kurz.

Er hätte schwerlich anführen können, wohin er seine Schritte lenken sollte in dieser Stadt, die ihm fremd geworden in zwölf Jahren, und die doch sein Geburtsort war.

„In diesem abscheulichen Hotel mich allein lassen!" klagte sie.

„Ich schicke die Aja und Baby."

Auf der Schwelle trat ihm die braune Indierin, große Goldringe in den Ohren, ein Seidentuch in schreienden Farben turbanartig um den wolligen Krauskopf geschlungen, mit dem zappelnden Püppchen auf dem Arm entgegen, das ihn lustig mit „Pap, Pap, Pap" ankrähte und die Aermchen nach ihm hinstreckte.

Lillian hatte den Kopf nach rückwärts gedreht. „Laß ihn nicht fort, Liebling," rief sie mit ihrer weichen Stimme, die immer etwas Klagendes in sich barg.

Herbert Droysen tätschelte dem Kinde das Lockenköpfchen. Es lag etwas frauenhaft Zartes in der Bewegung und dem Ausdruck, mit dem es geschah. „Ich bin da, Dich zu schützen", sagte die spontane Regung tiefinnersten Mitleids, mit dem er das ahnungslose Kind einen Augenblick an sich preßte, dann der Aja zuwinkend, es bis zu der jungen Mutter hintrug und auf deren Knieen dieses Häufchen von Spitzen, wehenden Schärpenenden und rosigem Fleisch in dem langhaarigen Fell versinken ließ.

„Lassen Sie sich von Archy inzwischen die Zeit vertreiben, ich muß mir nach der langen Eisenbahnfahrt ein bischen die Füße vertreten und will mich auch umthun, ob sich nicht bald ein bequemeres Logis für Sie auftreiben läßt."

Er beachtete es nicht mehr, ob es ihr angenehm oder unlieb war, daß er ging.

Mit ein paar hastigen Schritten durchkreuzte er den Korridor und trat in sein eigenes, mit vielem Hotelluxus ausgestattetes Zimmer.

Er hätte schwerlich sagen können, was ihn trieb, und weil er wohl kaum selber wußte, wohin er sich nun wenden sollte, stand er eine Weile sinnend da und blickte zum Fenster hinaus auf die belebte Promenade.

Es war um die Dämmerstunde an einem klaren Frosttage, Mitte Dezember.

Am Mittag waren sie mit dem Kurierzug in der Residenz eingetroffen. Die nächsten Stunden gingen wie im Fluge in dem Bemühen hin, der verwöhnten jungen Frau den bestmöglichen Komfort in dem eleganten Hotel zu schaffen.

Elegantes Hotel an der Haupt-Promenade der Residenz!

Herbert mußte unwillkürlich lächeln, als er des Abstandes zwischen einst und jetzt gedachte, wie er hier vor zwölf Jahren aus-, wie er heute eingezogen. Wie dienstbeflissen vom majestätischen Portier und imposanten Geschäftsführer bis zum Zimmerkellner man dem hoch bepackten Wagen entgegenstürzt, wie man eine Reihe der schönsten Zimmer ihm und seiner vornehmen Reisebegleitung zur Verfügung gestellt, als man auf den Koffern das magische Wort Kalkutta gelesen. Und ganz selbstverständlich war das alles ihm heute früh erschienen, gewohnheitsmäßig hatte er das für sich entgegengenommen. Nur jetzt, als er auf die Straßen von der Bel-Etage aus hinabblickte, durch die er als Kind immer mit einer Art Andachtsschauer gewandelt, wie in einer Welt, die nicht für ihn und seinesgleichen da war — nur jetzt kam ihm das Bewußtsein, wie märchenhaft sich alles so gewandelt durch den Schlüssel eisernen Fleißes, zäher Energie und hoher Begabung.

Ja, sie hatten in unglaublich schneller Zeit ihm goldene Ernte gebracht. Er war nach landläufigen Begriffen mit fünfunddreißig Jahren ein sehr reicher Mann, der sich jetzt schon zur Ruhe setzen konnte, wenn er wollte, und die Früchte rastloser Arbeit genießen. Wie in ein Fest hatte er sich damals in die Arbeit gestürzt. Es gab so viel zu betäuben und zu beschwichtigen in ihm durch nie rastende Thätigkeit.

Er hatte sich im jahrelangen Verkehr mit der besseren Gesellschaft Indiens angelsächsische Gemessenheit der Sprache

selbst angeboten. Außerdem beantrage ich, die Personalakten des Angeklagten vorzulegen und ferner den Gefangenaufseher Krüger zu laden. Durch die Personalakten und durch das Zeugniß des Krüger will ich beweisen, daß sich Heinze während der ganzen Untersuchungshaft geradezu musterhaft geführt hat. Auf Befragen des Präsidenten beantragt der Angeklagte noch: den Sandsteinbesitzer Schirmer in Neu-Weißensee und den Zivil-Ingenieur v. Krause, Stephanstraße 8, zu vernehmen. Diese sollen bekunden, daß er (Angekl.) vor dem Morde fleißig gearbeitet habe. — Präs.: Wann war das? — Angekl.: Vor dem Braunschen Morde. — Präs.: War das nach Ihrer Verheirathung? — Angekl.: Nein, es war vor meiner Verheirathung. — Präs.: Können Sie Jemanden angeben, bei dem Sie im Jahre 1887 nach Ihrer Verheirathung gearbeitet haben? — Angekl.: Nein. — Staatsanwalt: Ich beantrage: diese Anträge abzulehnen. Für den Gang der Untersuchung kann es ganz gleichgiltig sein, ob der Angeklagte im Jahre 1890 oder vor seiner Verheirathung gearbeitet hat. Es ist nur behauptet worden, daß der Angeklagte, nachdem er diese Frau geheirathet, nicht mehr gearbeitet hat. — Der Gerichtshof beschließt nach kurzer Berathung: den gestellten Anträgen stattzugeben und die vorgeschlagenen Zeugen zu laden. — Es wird alsdann der Gefängnißarzt, Geh. Sanitätsrath Dr. Lewin, vernommen. Dieser bekundet auf Befragen des Präsidenten: Die Angeklagte Heinze habe wohl ein schweres Unterleibsleiden, an ihrer geistigen Zurechnungsfähigkeit sei jedoch kein Zweifel. — Auf Befragen des Vertheidigers, Rechtsanwalt Dr. Coßmann: ob die Angeklagte angesichts; ihres leidenden Zustandes im Stande sei, bis in die Nächte hinein der Verhandlung zu folgen, bemerkt der Gefängnißarzt, daß diese Frage nur ganz individuell zu beantworten sei. — Der Präsident bemerkt, daß er keineswegs beabsichtige, bis in die Nächte hinein zu verhandeln; er sei allerdings mit Rücksicht, daß noch drei Fälle, bei denen die Angeklagten sich in Haft befinden, der Erledigung harren, genöthigt, über die gewöhnliche Zeit hinaus zu verhandeln. — Landrichter Eichelbaum, der den Zeugen Piester im Januar 1891 vernommen, bekundet: Piester habe zu ihm gesagt: er habe bei dem Landgerichts-Rath Hollmann die Wahrheit gesagt, er sei durch die Länge der Zeit aber etwas verwirrt geworden. Es wird alsdann in Gegenwart des Piester die von von diesem bei dem Landgerichts-Rath Hollmann zu Protokoll gegebene Aussage verlesen. Danach hat damals der Zeuge gesagt: Er sei am Morgen nach dem Morde durchs Fenster aus der Hahnschen Wohnung gegangen, während er heute Vormittag gesagt: er sei durch das Heinzesche Zimmer gegangen und habe dort Frau Heinze einen Rock nähen sehen. Der Ehemann Heinze habe zu ihm gesagt: „Siehst Du, meine Frau hat mir heute Nacht wieder den Rock zerrissen.“ — Piester, nun nochmals vernommen, bleibt bei seiner heutigen Bekundung. Als der Vertheidiger Rechtsanwalt Dr. Coßmann eine Reihe von Fragen an ihn richtet, verwickelt sich der Zeuge mehrfach in Widersprüche, er bleibt jedoch schließlich dabei, daß er am Morgen nach der Mordnacht nicht durch das Fenster, sondern durch das Heinzesche Zimmer gegangen sei.

Verth. R.-A. Dr. Coßmann: Ich stelle an den Zeugen die Frage: ob er stets gearbeitet hat? Zeuge: Ich habe meistentheils gearbeitet. — Verth.: Ist es auch vorgekommen, daß Sie nicht gearbeitet haben? — Zeuge: Bisweilen im Winter, wenn ich keine Arbeit bekam. — Verth.: Von was lebten sie dann? — Zeuge: Wenn ich etwas verdiente, dann gab ich das Geld der Frau Hahn, wenn ich Nichts verdiente, dann gab mir Frau Hahn Kost und Logis. — Die Angeklagte Heinze erzählt alsdann des Längeren, daß Piester ebenfalls ein arbeitsscheuer Mensch war, der sich zumeist von seiner Schwester, der Frau Hahn, habe ernähren lassen. Piester sei nicht um ein Haar besser als ihr Mann, er trinke ebenso gern Schnaps wie ihr Mann und sei häufig mit ihrem Mann kneipen und Billardspielen gegangen. Wenn Piester mit ihrem Mann kneipen ging, dann seien sie regelmäßig Beide betrunken nach Hause gekommen. Frau Uhtes werde bekunden müssen, daß Piester, weil er niemals etwas bezahlt, sondern stets auf die Bärenhaut gelegen, seit dem 25. September 1887 nicht mehr die Schwelle der Uhtes habe betreten dürfen. Seit dieser Zeit sei er stets durchs Fenster gestiegen. Die Angeklagte Heinze bemerkt im Weiteren, daß das meiste, was der Angeklagte gesagt, gelogen sei. — Präs.: Nun, Piester, was sagen Sie dazu? Die Angeklagte entwirft nicht das beste Bild von Ihnen. — Zeuge: Die Heinze kann viel sagen, wenn die mich ins Gefängniß bringen könnte, dann würde sie es mit großem Vergnügen thun. — Präs.: Nun wollen Sie die Heinze ins Gefängniß bringen? — Zeuge: Nicht im Geringsten. — Präs.: Haben Sie sich vielleicht mit Frau Hahn beredet: wir wollen so und so aussagen? -- Zeuge: Nein, nicht im Geringsten. Heinzes sind oftmals aufeinander mit Messer gegangen; ihre Schwester hat sie mit dem Schmortopf auf den Kopf geschlagen. — Frau Heinze zu Piester: Da sind Sie nur Schuld gewesen, Piester, Herr Präsident, ist an unserem ganzen Unglück Schuld, der hat unsere Eltern arm gemacht, er hat uns um unser Erbtheil gebracht, er hat sich von seiner ersten Frau scheiden lassen, die zweite hat er sitzen lassen, er hat sich außerdem von meiner alten 60jährigen Schwester viele Jahre lang ernähren lassen und ich war dieses Menschen wegen genöthigt, mich einem unsittlichen Lebenswandel hinzugeben. — Piester bestreitet dies Alles und behauptet: Die Hahn habe einmal gesagt, sie traue den Heinzes den Mord wohl zu. — Verth. R.-A. Dr. Ballieu: Ich beantrage den Schlosser Haldrich zu laden; dieser wird bekunden, daß die Hahn einmal gesagt, sie traue den Heinzes den Mord nicht zu. — Präs.: Ich bin der Meinung, daß es Sache der Vertheidigung gewesen wäre, den Zeugen schon vorher zu laden. — Verth. R.-A. Dr. Ballieu: Wir haben so wenig als möglich Zeugen geladen, um die Verhandlung nicht ohne Noth in die Länge zu ziehen. — Verth. R.-A. Dr. Coßmann: Ich bin der Meinung, daß es Pflicht des Staatsanwalts und des Herrn Vorsitzenden gewesen wäre, auch alle Entlastungsmomente hier vorzuführen. — Präs.: Ich kann mir unmöglich den Vorwurf gefallen lassen, daß von meiner Seite irgend ein Entlastungsmoment unterdrückt werde und ersuche daher den Gerichtshof, mit mir einmal abzutreten. — Verth. R.-A. Dr. Coßmann: Darf ich zunächst noch eine Erklärung abgeben. Es ist mir nicht eingefallen, dem Herrn Vorsitzenden auch nur im Entferntesten den Vorwurf zu machen, daß er ein Entlastungsmoment unterdrückt habe. Da aber der Herr Vorsitzende sagte: es wäre Sache der Vertheidigung gewesen, den vorgeschlagenen Zeugen schon vorher zu laden, so nehme ich an, daß dem Herrn Vorsitzenden die Aussagen des vorgeschlagenen Zeugen ebenfalls aus den Akten bekannt sind und daß er daher auch ebenso gut wie die Vertheidigung, in der Lage gewesen wäre, den Zeugen zu laden. — Präsident: Nach dieser Erklärung des Herrn Vertheidigers bescheide ich mich, ich will blos bemerken, daß ich deshalb mit apodiktischer Gewißheit behauptete: Der Vertheidigung sei diese Zeugenaussage aus den Akten bekannt, da Herr Rechtsanwalt Dr. Ballieu ganz direkt darauf hingewiesen hat. Ich bitte aber nunmehr, die Debatte hierüber zu schließen. — Verth. R.-A. Dr. Ballieu: Ich bitte, noch eine Erklärung abgeben zu dürfen. — Präs.: Ich kann Ihnen das Wort nicht geben. — Verth. R.-A. Dr. Ballieu: Ich will blos noch . . . Präs.: Ich entziehe Ihnen das Wort, Herr Rechtsanwalt R.-A. Dr. Ballieu: Dann werde ich das, was ich zu sagen habe, an anderer Stelle vorbringen. -- Präs.: Ich will dem Herrn Vertheidiger bemerken, daß es dem Gerichtshofe auf Grund der Straf-Prozeßordnung unter Umständen zusteht, Vertheidiger, unbeschadet einer strafrechtlichen Verfolgung, in eine Ordnungsstrafe wegen Ungebühr, bis zu 100 Mark zu nehmen; ich will vorläufig das nur erwähnt haben. — Es erscheint alsdann als Zeugin die Wittwe Hahn, eine Halbschwester der Angeklagten Heinze, die gestern ihre Aussage verweigert hat. Sie erklärt auf Befragen des Präsidenten, daß sie heute aussagen wolle, sie habe sich aus freien Stücken dazu entschlossen. Die Zeugin bekundet zur Sache: Piester sei keineswegs ein arbeitsscheuer Mensch, er habe allerdings bisweilen keine Arbeit gehabt. In solchem Falle habe sie ihm Essen gegeben, er habe aber dasselbe, wenn er wieder Arbeit hatte, bezahlt. Piester sei auch kein Trunkenbold. Der Angekl. Heinze sei ein sehr jähzorniger Mensch, dem sie wohl nicht allein, aber in Gemeinschaft mit Anderen den Mord zutraue. Ganz besonders, wenn er verführt werde und einen Schnaps bekomme, dann haue er zu. Ihrer Schwester traue sie den Mord nicht zu. Piester sei in der Mordnacht nicht durchs Fenster, sondern durch die Heinze'sche Wohnung gegangen. Die Heinze'schen Eheleute seien in der Mordnacht gegen 2 Uhr nach Hause gekommen, wann sie wieder weggegangen seien, wisse sie nicht. Am Morgen nach der Mordnacht zwischen 6 bis 7 Uhr habe ihre Schwester erzählt, daß der Nachtwächter Braun ermordet worden sei. — Die Zeugin verwickelt sich im Weiteren mehrfach in Widersprüche und weicht ganz besonders von ihren früheren Aussagen ab. — Der inzwischen erschienene Gerichtsarzt, Medizinal-Rath Dr. Long, bekundet: Er habe eine Narbe auf dem Kopfe des Heinze nicht gefunden. Er habe auch nach genauer Untersuchung keine Merkmale gefunden, die darauf schließen lassen daß die Haare, die an dem Säbel des Braun geklebt, mit denen des Heinze identisch seien. — Es wird hierauf nochmals Frau Hahn vernommen. Sie bekundet auf Befragen: Frau Heinze habe ihren Mann oftmals „Braunscher Mörder“ genannt. Kurz vor ihrer letzten Verhaftung habe die Heinze einmal gesagt: „Wenn es schief geht dann mache ich so“, dabei habe sie die Geste des Aufhängens gemacht.

Es wurden alsdann die protokollarischen Aussagen der Zeugin Hahn verlesen. Die Zeugin hierauf aufmerksam gemacht, bemerkt, daß sie jetzt etwas gedächtnißschwach geworden sei. — Auf Befragen der Vertheidiger bekundet die Zeugin: sie habe wohl gehört, daß ihre Schwester mehrfach Selbstmordversuche gemacht habe. — Frau Heinze bemerkt: sie habe mehrfach Vergiftungs- und Aufhängungsversuche gemacht, da sie schon seit so langer Zeit unterleibsleidend sei. — Auf weiteres Befragen des Vertheidigers R.-A. Dr. Coßmann bemerkt die Zeugin: der frühere Kriminal-Kommissar Weien habe sie durch einen Mann, Namens Kober auffordern lassen, einmal zu ihm zu kommen. Sie sei dieser Aufforderung aber nicht gefolgt, da sie durch einen Mann, Namens Meixner davor gewarnt worden sei. Meixner habe zu ihr gesagt: Kober sei schon in den Dickhoff-Prozeß verwickelt gewesen. — Die Zeugin bekundet noch auf Befragen: Ihre Schwester habe ihr oftmals geklagt, daß ihr Mann sie schlage, wenn sie ihrem unsauberen Gewerbe nicht nachgehen wolle, um Geld zu verdienen. So weit ihr bekannt, sei ihre Schwester auch trotz ihres Unterleibsleidens ihrem unsittlichen Gewerbe nachgegangen. — Auf Befragen des Vertheidigers R.-A. Dr. Coßmann bejaht der Untersuchungsrichter Landrichter Eichelbaum, daß er aus Breslau von einem Manne, Namens Ogrowski, Altbüßerstraße 22, einmal einen Brief erhalten habe, in welchem ihm dieser mittheilte: Ein Mann, Namens Brinkmann, habe zu ihm gesagt: Wir in Berlin machen es anders mit den Nachtwächtern; wenn er uns in den Weg kommt, dann hängen wir ihn einfach auf. Und wenn man in Berlin auch die muthmaßlichen Thäter verhaftet, dann läßt man sie sehr bald wieder laufen! — Der Vertheidiger R.-A. Dr. Coßmann, stellt außerdem an den Landrichter Eichelbaum die Frage: ob er einmal einen Brief aus Chicago von einem Schuhmacher Bernhard Just erhalten habe. In diesem Briefe theilte Just mit: er kenne die Mörder des Nachtwächters Braun. Die Heinzes seien sehr wenig an dem Morde betheiligt; es seien fünf Personen gewesen; drei davon kenne er, von den zwei anderen habe er die Namen vergessen. Er würde die ihm bekannten Mörder, von denen einer ein Schlächter sei, nennen, aber er sei ein armer Mann und hoffe, daß er auch die ausgesetzte Belohnung erhalten werde. — Landrichter Eichelbaum bejaht diese Frage und bemerkt: Dieser Just sei ein bestraftes, ausgewiesenes Individuum gewesen. Er habe demselben aber trotzdem geantwortet; der Brief sei als „unbestellbar“ zurückgekommen. — Der Vertheidiger stellt nunmehr an den Untersuchungsrichter die Frage, weshalb, nachdem der Brief als unbestellbar zurückgekommen, die Angelegenheit nicht mehr untersucht worden sei, obwohl die Unbestellbarkeit wegen falscher Adressirung erfolgt sei.

Landrichter Eichelbaum bemerkt: Er sei, nachdem er in Uebereinstimmung mit dem derzeitigen Dezernenten der Staatsanwaltschaft, Herrn Staatsanwalt Unger, die Ueberzeugung gewonnen, daß die weitere Untersuchung der Angelegenheit erfolglos sei, auf dieselbe nicht weiter zurückgekommen. — Der Vertheidiger beantragt hierauf: den Herrn Staatsanwalt Unger als Zeugen zu vernehmen. Nachdem dieser jedoch die amtliche Erklärung abgegeben hat, daß er jede weitere Verfolgung der Angelegenheit für aussichtslos gehalten habe, zieht der Vertheidiger seinen Antrag zurück. — Arbeiter Piester und die Frau Uhtes nochmals vernommen, bekunden, daß sie die ihnen vorgelegten Stemmeisen mit Sicherheit nicht als die des Heinze anerkennen können. — Die Frage des Vertheidigers, Rechtsanwalts Dr. Ballieu an die Uhtes, ob sie gegen die Angeklagten einen Haß habe, verneint die Zeugin. Frau Heinze behauptet jedoch mit größter Emphase, daß die Uhtes einen großen Haß gegen sie habe und schon seit dem Jahre 1885 gegen sie gehabt habe. Die Zeugin wird vereidigt. — Wäscherin Frau Behl: Sie sei früher demselben unsauberen Gewerbe nachgegangen wie die Heinze. In der Mordnacht habe sie zwischen 3 bis 4 Uhr die Heinze in der Invalidenstraße getroffen. Die Heinze habe vor der Markthalle gegenüber den Parkanlagen gestanden und sei bisweilen auf und ab gegangen. — Frau Heinze bemerkt: Sie habe niemals bestritten, zur fraglichen Zeit in der Invalidenstraße gewesen zu sein. — Wittwe Emilie Schulz: Sie habe in der Mordnacht zwischen 2–3 Uhr beide Angeklagte in der Nähe der Parkanlagen gesehen. Als sie von dem Morde gehört, habe sie gleich gesagt, die Heinzes können wohl dabei gewesen sein. Die Heinze habe mehrfach zu ihrem Manne „Braunscher Mörder“ und ferner gesagt: sie könne, wenn sie wolle, ihn unschädlich machen. Außerdem habe die Heinze einmal gesagt: sie wisse wer den Nachtwächter Braun ermordet habe, sie werde aber der Polizei was pusten und ihr den Mörder angeben, denn diese wolle nichts mehr bezahlen. — Nachdem noch einige irrelevante Zeugen vernommen worden, wird gegen 7½ Uhr Abends die Verhandlung auf morgen (Mittwoch) Vormittags 9½ Uhr vertagt. — Zu erwähnen ist noch, daß die Vertheidigung auf die Vernehmung des Grafen Pückler verzichtet hat.

Aus der Provinz Posen

und den Nachbarprovinzen.

(Nachdruck der Original-Berichte nur mit Quellenangabe gestattet.)

g. **Jutroschin**, 29. Sept. [Verlegung des Postamtes Ergänzung. Geschenk.] Das hiesige Postamt, welches seit mehreren Jahren in der Breslauerstraße sich befand, wird zum 1. April k. J. nach dem Markte in das Haus des verstorbenen Mühlenbesitzer F. Bachmann verlegt werden. Zum Bau eines eigenen Postgebäudes ist es trotz der bereits gepflogenen Unterhandlungen leider bis jetzt noch nicht gekommen. — Der Inwohner Elias im nahen Dorfe Zaborowo, welcher, wie mitgetheilt, vor kurzem ein Auge einbüßte, ist gestern verstorben. Hinter dem Auge des E. hatte sich ein Krebsgeschwür gebildet, sodaß auch die an dem E. vorgenommene Operation ihn nicht mehr retten konnte. — Der hiesigen evangelischen Kirche hat der Gustav-Adolf-Verein eine werthvolle, silberne Taufschüssel geschenkt.

* **Fraustadt**, 29. Sept. [Ueberweisungen aus der Lex Huene. Schlägereien.] Aus den landwirthschaftlichen Zöllen des Etatsjahres 1890/91 ist dem Kreise Fraustadt zur weiteren Verwendung ein Betrag von 37 940 M. überwiesen worden. Der Kreis-Ausschuß hat in seiner Sitzung am 23. d. Mts. beschlossen, diesen Betrag zur Deckung der zweiten Rate der für das Jahr 1891/92 vertheilten Kreis- und Provinzialbeiträge zu verwenden, so daß für das Jahr 1891/92 die Kreis- und Provinzial-Beiträge gänzlich unerhoben bleiben. Für die Stadt Fraustadt ist dies ein Betrag von 10 605,80 M. Ueber die Verwendung des aus den bisherigen Ueberweisungen noch übrig bleibenden Betrages von 25 686 M. 42 Pf. hat sich der Kreis-Ausschuß die Beschlußfassung noch vorbehalten. — Am Sonntag geriethen mehrere Knechte auf

---

und Bewegungen, eine gewisse ernst-kühle Zurückhaltung angewöhnt.

Der Schnitt seiner Kleidung zeigte Londoner Geschmack. Ein nach englischer Art geschnittener Bart umgab das intelligente Gesicht mit den gut und klug blickenden Augen. Das Haar lichtete sich schon ein wenig über der Stirn, und zwischen den Brauen grub sich eine Falte des Nachdenkens oder vergangener Sorgen ein. Aber mit dem angenehmen Lächeln der schön geschwungenen Lippen, die tadellose Zahnreihen hervorblitzen ließen, mit dem unbeschreiblichen Gemisch von unbeugsamer Willenskraft und fast kindlicher Güte auf seinen sprechenden Zügen war Herbert Droysen noch heute eine sehr einnehmende und imponirende Persönlichkeit.

Das ist ein Mann, ein ganzer Mann von unbestechlicher Redlichkeit und unerschütterlicher Wahrheitsliebe! So urtheilte jeder, der ihm in das offene Auge geblickt und einen Händedruck mit ihm gewechselt hatte.

Er erfreute sich auch der allgemeinen Achtung und Beliebtheit in den Kreisen sowohl der Berufsgenossen — er war indischer Regierungsbaumeister — wie auch in denen der Gesellschaft, und man sah ihn ungern dort auf längere Zeit scheiden.

Was nur hatte ihn plötzlich gepackt, unwiderstehlich ihn fortgetrieben aus Verhältnissen, in die er sich doch in dieser Reihe von Jahren so eingelebt, daß sie zu ihm und er zu ihnen gehörte? Dieser großartige Zuschnitt, dieses Leben im großen Stil konnten doch unmöglich die Sehnsucht nach den kleinbürgerlichen Verhältnissen der Heimath aufkommen lassen, in denen er einst eine so gar bescheidene Rolle gespielt, während man in der Fremde dem self-made-man mit höchstem Respekt begegnete.

War es Heimweh gewesen, jenes unbegreifliche Kranken nach dem Fleckchen Erde, auf dem seine Wiege stand? Hatte er der alten braven Frau, die so viel für seine Jugend gethan, und der er das so reichlich von dem Augenblick vergolten, wo er den ersten überflüssigen Schilling in der Tasche trug, noch einmal die runzlige Hand drücken, noch einmal ihr in die freundlichen alten Augen sehen wollen? Und nun war er doch zu spät gekommen. Die lieben, guten Augen hatten sich für immer geschlossen, der einzige Mensch auf der weiten Welt, der wahren, warmen Antheil an seinem Geschick genommen, der mit mütterlichem Stolz sich seines Emporkommens gefreut hätte, war dahin. In Bremen hatte die Depesche ihn schon erwartet. Selbst zu Bestattung der ehrwürdigen Greisin kam er zu spät. Ganz zwecklos kam ihm plötzlich diese umständliche Reise ins Vaterland vor, und er selber sich so überflüssig und entbehrlich, daß er mit tiefem Seufzer die Stirn in die Hand drückte.

Nein, ganz zwecklos war sein Leben doch nicht. Hatte er nicht eine Aufgabe übernommen, eine Freundespflicht, die ebenso schwer als nothwendig war?

Aber nun hinaus, die Brust frei sich machen von dem unverständlichen Druck, der auf ihm lastet, seit er den Heimathsort wieder betreten.

Es ist wohl seine Pflicht, Christine aufzusuchen, so wenig ihn sein Gefühl dahin treibt.

Er und die Stiefschwester, die dem Alter nach seine Mutter sein könnte, sind zu grundverschiedene Naturen, um sich nicht gegenseitig abzustoßen. Sie leben jetzt auch in zu verschiedenen gesellschaftlichen Sphären, um noch viel Erfreuliches von diesem Wiedersehen erwarten zu können. Aber er möchte doch hören, was den Tod der rüstigen alten Großmutter so plötzlich herbeigeführt. Er schlüpft in den Pelz und zieht den Biberkragen vorsichtig in die Höhe. Seine Konstitution hat sich in dem warmen Klima doch verweichlicht, denn die nordische Luft schlägt ihm empfindlich entgegen, als er die Hotelstufen hinab in das Menschengewimmel der Großstadt schreitet. Wie hat sich alles verändert seit damals! Die Stadt ist glänzender, prächtiger geworden, die Menschen sind ihm alle fremd.

Der Platz hat sich gestreckt nach allen Richtungen. Bescheidene Häuser, die ihm als Marksteine der Erinnerung dienen sollten, sind verschwunden und haben Prachtbauten Platz gemacht. Er findet sich kaum mehr zurecht, und doch mag er nicht fragen und noch weniger einen Wagen nehmen.

Unwillkürlich zuckt er zusammen, da er nach einem halbstündigen Marsch sich vom blinden Zufall — oder wars innerer Instinkt? — in jene stille Straße tragen läßt, die für ihn so reich an schmerzlichen Erinnerungen ist.

Da liegt das vornehme zweistöckige Haus mit der breiten Façade, — damals in seiner majestätischen Ruhe mit der gewölbten Wagenauffahrt für ihn wenigstens der Inbegriff aller Vornehmheit.

(Fortsetzung folgt.)

der Hinterscheibe in Streit, welcher in Schlägerei ausartete, wobei das Messer wieder seine traurige Rolle spielte; ebenso fand gestern Abend auf dem Markte eine Schlägerei statt. Für die Raufbolde dürfte ein gerichtliches Nachspiel nicht ausbleiben. (Fraust. Volksbl.)

[] **Podsamtsche,** 29. Sept. [Personalveränderungen.] Am 1. Oktober d. J. scheidet Herr Kreisphysikus Sanitätsrath Dr. Hayn aus Kempen, aus allen seinen Aemtern. Herr Dr. Hayn hat über 30 Jahre im hiesigen Kreise gewirkt und erfreute sich der Liebe und Achtung aller Kreisbewohner. Als seinen Nachfolger wünschen sich wohl die meisten Kreisbewohner Herrn Kreiswundarzt Dr. Glogowski-Kempen. Herr Dr. Hayn war auch Arzt für die an der Eisenbahnstrecke Wilhelmsbrück-Bralin der Breslau-Warschauer Eisenbahn angestellten Beamten. Dieselben wählten nun den Nachfolger des Herrn Dr. Hayn durch Wahlzettel. Auf Station Wilhelmsbrück (Podsamtsche) wurden für Herrn Dr. Glogowski 7, für Herrn Dr. Daszkiewicz-Kempen 2 Stimmen abgegeben. Auf den übrigen Stationen wurden für Herrn Dr. Daszkiewicz mehr Stimmen abgegeben. — Auch Herr Kreisthierarzt Klingner-Kempen scheidet mit dem 1. Oktober d. Js. aus seinem Amte und verzieht nach Görlitz. — Der früher in Kurnik thätige und im Jahre 1887 nach Westerhausen im Siegkreise (Westfalen) versetzte polnische Lehrer Andreas Hoffmann ist zum 1. Oktober d. J. an die katholische Schule Torzeniec (Kreis Kempen) zurückberufen worden.

X. **Usch,** 29. Sept. [Entlassen.] Vor ca. 14 Tagen wurde der Einwohner L. aus Kahlstädt wegen Sittlichkeitsverbrechens gefänglich eingezogen. Derselbe ist vorgestern aber wieder aus der Haft entlassen und somit die Untersuchung wegen nicht genügender Beweise eingestellt worden.

Schneidemühl, 29. Sept. [Versammlung. Vertretung.] Heute fand in dem Wegnerschen Gesellschaftshause eine Versammlung von Hausbesitzern statt, in welcher beschlossen wurde, den Magistrat zu ersuchen, die Kosten der Trottoirlegung künftig nicht mehr zum Theil den Hausbesitzern als solche aufzuerlegen, sondern der ganzen Kommune. Falls der Magistrat das Gesuch ablehnen sollte, so will man auf gerichtlichem Wege die Angelegenheit zur Entscheidung bringen. — Die Verwaltung des durch den Abgang des Rektors Weymann erledigten Rektorats an der hiesigen evangelischen Gemeindeschule ist dem Kandidaten Sieg aus Krojanke übertragen worden.

W. **Inowrazlaw,** 30. Septbr. [Stadtverordneten-Wahlen. Vermißt. Delegirtenwahl.] Am 17. und 18. November d. J. finden in hiesiger Stadt die Ergänzungs- resp. Ersatzwahlen zum Stadtverordneten-Kollegium statt. Am Ende dieses Jahres scheiden wegen abgelaufener Wahlperiode aus der Gemeindevertretung die Herren: Kaufmann Julius Levy, Sanitätsrath Dr. med. Forner, Hotelbesitzer Weiß, Bergrath Besser, Kaufmann M. Rosenberg, Thierarzt Czapla und Kaufmann Grosman. Ebenso ist die Wahlperiode des Generaldirektors Goecke, der inzwischen in Folge seiner Wahl zum Stadtrath ausgeschieden, abgelaufen. Weiter hat der von der ersten Abtheilung gewählte Stadtverordnete, Kaufmann J. Charmak, dessen Wahlperiode bis zum 1. Januar 1894 läuft seinen Wohnsitz von hier nach Berlin verlegt, und der von der zweiten Abtheilung gewählte Stadtverordnete, Kaufmann C. Wituski, dessen Wahlperiode ebenfalls am 1. Januar 1894 abläuft, hat sein Mandat im Laufe d. J. wegen dauernder Kränklichkeit niedergelegt. Demnach sind 8 Ergänzungs- und 2 Ersatzwahlen vorzunehmen. Die Wahlen finden in der Aula des Simultan-Schulhauses in der Georgenstraße statt. — In großer Besorgniß ist die Familie des hier wohnhaften Eigenthümers Wróblewski gerathen. Dieselbe vermißt seit acht Tagen ihren neunjährigen Sohn Ludwig, der des Morgens zur Schule geschickt und seitdem nicht wieder in das elterliche Haus zurückgekehrt ist. Auf dem Wege zur Schule muß dem Jungen irgend ein Unglück zugestoßen sein, da er dort nicht eintraf und auch von keinem seiner Genossen in der Nähe desselben gesehen wurde. Man befürchtet ein Verbrechen, doch haben alle Nachforschungen seitens der Angehörigen sowie der Polizeiorgane bis jetzt nichts ergeben, was diese Befürchtung rechtfertigen ließe. Bekleidet war der Knabe mit einer grauen Tuchhose, grauem Jaquet und Hut, braunen Strümpfen sowie Holzpantoffeln. Als besonderes Merkmal wird angegeben, daß der Knabe auf dem linken Auge blind ist. Vielleicht tragen diese Zeilen dazu bei, eine Spur von dem Knaben zu entdecken und die besorgten Eltern davon in Kenntniß zu setzen. — In der dieser Tage im Stadtpark abgehaltenen Versammlung des hiesigen Lehrervereins, in der unter anderem auch die Anträge zu der am 8. Oktober d. J. in Posen stattfindenden Generalversammlung der Lehrer-Sterbekasse des Großherzogthums Posen durchberathen wurden, wurde Herr Rektor Schwarz von der hiesigen Mädchen-Simultanschule zum Delegirten des hiesigen Zweigvereins gewählt.

---

* **Thorn,** 28. Sept. [Eine schreckliche Bluthat] ist hier am Sonntag verübt worden. Der Aufseher Schulz aus der Drewitzschen Fabrik wurde im Grützmühlenteich todt aufgefunden. Mörder haben ihn auf dem Felde erschlagen und seine Leiche dorthin geschleift. Der Ermordete hatte stets zu seinem Schutze einen großen Hund bei sich; das Thier ist seit Sonntag Nachmittag nicht mehr gesehen worden. Die Verbrecher sind bisher unentdeckt geblieben.

* **Marienwerder,** 28. Sept. [Ein schreckliches Unglück] ereignete sich gestern früh auf der Windmühle des Müllers Herrn Hasse in Gr. Krebs. Der oben auf der Mühle beschäftigte Lehrling desselben bemerkte, daß der neu erbaute Fahrstuhl sich nach oben in Bewegung setzte und dann plötzlich stand. Ein Unglück vermuthend, eilte er hinab und sah zu seinem Entsetzen einen leblosen menschlichen Körper zwischen Fahrstuhl und Balken eingeklemmt hängen. Es war der dreizehnjährige Sohn des hiesigen Eigenthümers Krause, welcher, ohne von dem Lehrling bemerkt zu sein, in die Mühle gekommen war und eine Auffahrt mit dem Fahrstuhl machen wollte. Hierbei hat er sich über den Fahrstuhl gebeugt und ist mit dem Kopf unter einen Balken gerathen. Durch den Anprall wurde ihm fast der Kopf vom Rumpfe getrennt.

* **Aus Ostpreußen,** 28. Septbr. [Ein schrecklicher Raubmord] ist in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag in unmittelbarer Nähe von Goldap verübt worden. Die „Danz. Ztg." erfährt das Folgende darüber. Der Besitzer des etwa 1 Kilom. von der Stadt Goldap gelegenen Gutes Schöneberg, Namens Reimer, fuhr am Sonnabend nach Goldap, um daselbst für verkauftes Getreide Geld einzukassiren. Einen Kutscher hatte R. nicht mitgenommen. Abends nach 11 Uhr begab sich derselbe nach Hause, ohne daselbst einzutreffen. Gestern früh bemerkte man dessen Fuhrwerk auf einem nicht weit von Sch. gelegenen Feldwege. Die Pferde waren abgesträngt und an einen Baum festgebunden. Im Wagen lag in einer Blutlache die Leiche des R. Der Kopf war gräßlich verstümmelt. Die vordere Gesichtspartie war mit einem scharfen Instrument, nach dem Gutachten des sofort herbeigeholten Arztes mit der Schneide einer Axt, bis zur Stirn weggehauen. Ein zweiter gegen den Hinterkopf geführter Hieb hatte auch hier das Gehirn bloßgelegt. Die ganze Baarschaft des Herrn R., im Betrage von ca. 400 Mark, war geraubt worden. Offenbar sind an der Bluthat mehrere Personen betheiligt. Der Verdacht der Thäterschaft lenkt sich auf die Instleute des Herrn R. Nach der allgemeinen Annahme liegt ein gemeiner Racheakt einiger derselben gegen ihren Brodherrn vor. Letzterer hatte zum 1. Oktober allen seinen Leuten gekündigt. Einer derselben soll gelegentlich zu seinen Genossen geäußert haben: „An mich soll er noch einmal denken." Der Kutscher des Hotels, in welchem R. eingekehrt war, will, als er dessen Fuhrwerk vorführte, einen Menschen in der Nähe des Gasthofs bemerkt haben, der eiligst über den Markt der Chaussee zulief, welche R. passiren mußte; wahrscheinlich um seine Genossen vorzubereiten. An dem Rock eines Instmannes soll man bereits Blutspuren entdeckt haben.

* **Görlitz,** 28. Sept. [Verein der Kahlköpfe.] Zur Gründung eines Mondschein-Vereins „Glatzkopf" Versammlung Sonntag früh 11 Uhr im Hotel zum „Braunen Hirsch". Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand. Also lautet ein Inserat in der einen Nummer des „N. Görl. Anz.", aus dessen Inhalt genanntes Blatt mit Freuden die Thatsache begrüßt, daß die edle Absicht vorliegt, die Görlitzer Vereinsstatistik wiederum um ein höchst interessantes Exemplar zu bereichern. Die unfreiwillige Skalpierung hat ja in unseren, von der Kultur stark beleckten Gegenden und in unserer modernen Zeit wesentliche Fortschritte gemacht, sodaß auf eine starke Mitgliederzahl des neuen Vereins zu rechnen ist. Alle kosmetischen Mittel, alle Haarwässer und Tinkturen, alle Balsams und Wunder-Oele haben es nicht zu verhindern vermocht, daß eine erkleckliche Anzahl der Menschen „Haare lassen", und daß die „Natur" häufig durch die „Kunst" ersetzt werden mußte. Wer letzteres aber verschmähte, wer seine Tonsur oder seine ausgeprägte Glatze mit einem gewissen Heroismus zur Schau trägt und den „Vollmond" in vollem Glanze erstrahlen läßt, der wird im Mondschein-Verein „Glatzkopf" jedenfalls mit Freuden aufgenommen. Wir kennen die edlen Zwecke des neu zu gründenden Vereins nicht, auch die Personen sind uns nicht bekannt, die noch vor der Konstituirung des Vereins den „Vorstand" bilden: wir glauben aber, daß die Vorstandsmitglieder durch ausgedehnte Haar-Abwesenheit ein gutes Recht zu dieser Beamtung besitzen.

Vermischtes.

† **Ueber die Wallfahrt zum heiligen Rock** wird der „Frankf. Ztg." aus Trier geschrieben, daß die frommen Waller, welche, schwer mit Schinken, Speck, Butter und Käse beladen in die alte Moselstadt einzogen, auch eine Plage eingeschleppt haben, nämlich die Flohplage. So etwas ist überhaupt noch nicht dagewesen! In den Droschken, den Pferdebahnwagen, vor Allem aber in den Massenquartieren wimmelt es von Flöhen, worunter nach und nach ganz Trier zu leiden hat. Der Einzelne steht dieser Plage vollständig machtlos gegenüber. Er mag sich jeden Tag zwölf Mal umkleiden, so wird er diese abscheulichen Plagegeister doch nicht los. Die trierische Damenwelt ist in Verzweiflung. Viele haben es trotz des ungünstigen Wetters vorgezogen, nochmals auf die Sommerfrische zu gehen, statt sich in Trier den letzten Blutstropfen absaugen zu lassen. Wenn etwa ein moderner Dichter dem alten Johann Fischart die Krone streitig machen und eine neue „Flöhhatz" schreiben wollte, so könnte er dazu nirgendwo bessere Studien machen, als gegenwärtig in Trier.

† **Eine Krüppel-Konkurrenz,** wie sie jetzt in Boston arrangirt wurde, dürfte selbst in unserem ausstellungsfrohen neunzehnten Jahrhundert etwas Neues sein. Zwar über die absonderliche Werthschätzung, welche die Krüppelhaftigkeit in gewissen Kreisen genießt, erzählt schon Lesage in seinem „hinkenden Teufel" ein ergötzliches Geschichtchen. Ein einäugiger Bettler hielt um die Hand der Tochter eines mit dem Hute in der Hand durch das ganze Land gekommenen und reich gewordenen Gewerbsgenossen an, wurde aber abschläglich beschieden. „Was wollt' ihr", gab ihm der um die Vermehrung seiner und seines Kindes Habe besorgte Vater zur Antwort, „ich habe meine Tochter neulich sogar einem Muldenrutscher abgeschlagen!" Indessen ein ordnungsmäßiger Wettbewerb mit Preisvertheilung, Jury und Ausstellung, einer Ausstellung von Leuten, denen man sonst gern aus dem Wege geht, davon ließ sich selbst der selige Lesage nichts träumen. Die Stadt Boston hat damit alle übrigen Städte und alle Spezial-Konkurrenzen übertrumpft. Den Preis gewann ein Neger aus Pennsylvanien. Dem Sieger fehlen beide Beine und ein Arm, dabei ist er bucklig, taubstumm, blind und — kahlköpfig. Der schwarze Adonis heißt Apollo. Als man ihn zur Estrade trug, damit er den Preis, einen Spiegel, in Empfang nehme, sprang eine Dogge auf ihn zu und biß ihm die halbe Nase weg. Nun ist dem Glücklichen wohl der „Welt-Rekord" für Krüppelhaftigkeit auf die Dauer gesichert.

† **Eine in Shanghai erscheinende Zeitung** enthält interessante Angaben über das chinesische Postsystem. China hat die Beförderung der Briefe von Privatpersonen niemals als Funktion der Regierung betrachtet. Amtliche Depeschen werden von Courieren befördert, welche trotz der schlechten Poststraßen sich ihrer Pflicht ziemlich schnell entledigen. Diese Couriere haben aber mit Privatbriefen nichts zu thun. Für diese letzteren giebt es besondere Postanstalten in jeder größeren Stadt. Im Innern des Reiches wohnende Europäer äußern sich günstig über das System und setzen viel Vertrauen in dasselbe. Es hat sogar einige Vortheile vor der europäischen Post. Alle Briefe werden eingeschrieben, der Inhalt wird zum vollen Werth versichert ohne Sondergebühren, und was das Gewicht anbetrifft, so wird große Freiheit gewährt. Das Porto braucht nicht vorher erlegt zu werden. Die Postanstalten haben in der Regel laufende Rechnungen mit ihren Kunden, die monatlich ausgeglichen werden. Schlechte Zahler sollen selten vorkommen. Die chinesischen Postanstalten befördern aber hauptsächlich Packete und die Briefbeförderung ist eigentlich nur Nebensache. Es besteht große Konkurrenz zwischen den Postfirmen und daher kommt es, daß die Letzteren ihre Leute in die Häuser der Kunden schicken, statt, daß die Kunden mit ihren Briefen und Packeten auf die Post gehen. Die Konkurrenz bewirkt auch Billigkeit. Obgleich das Porto sich natürlich nicht mit dem Pennysystem vergleichen läßt, so ist es dennoch innerhalb eines Radius von 50 Meilen wohlfeil, darüber hinaus und nach entfernten Provinzen hin ist es allerdings für die Meisten fast unerschwinglich. Es giebt auch eine Post zwischen den offenen Häfen und Peking und Tientsin, welche von den Courieren des kaiserlichen Seezollamtes bestellt wird. Diese Post geht aber nur im Winter, wenn die Einfahrt in den Peiho durch Eis gesperrt ist.

† **Künstliche Färbung lebender Thiere.** Man schreibt uns: Eine bekannte Beobachtung ist es, daß Kanarienvögel, welche mit Cayennepfeffer gefüttert werden, eine rothe Farbe annehmen. Der deutsche Naturforscher Sauermann sucht diesen Vorgang folgendermaßen zu erklären: Der Cayennepfeffer enthält außer einem rothen Farbstoff (der mit dem der gelben Rüben und Tomaten identisch ist) noch ein scharfes Prinzip und ein Fett. Wenn man diese beiden letzteren dem Cayennepfeffer durch Auskochen mit Alkohol entzieht, so bewirkt der immer noch roth gefärbte Pfeffer beim Füttern keine Rothfärbung der Kanarienvögel mehr; dieselbe tritt aber sofort wieder ein, wenn man dem ausgezogenen Pfeffer Olivenöl beimischt. Es geht daraus hervor, daß das Fett der Träger des Farbstoffes ist und bis in die Federn der Thiere dringt. Werden reinweiße Hühner mit Cayennepfeffer gefüttert, so nehmen sie eine blaßrothe Färbung an, welche in feuchter Luft tief roth wird. Derartige Hühner zeigen u. a. das Herannahen des Regens schon mehrere Stunden vor Eintritt desselben durch eine deutliche Farbenwechseländerung an. Der Dotter in den Eiern solcher Hühner ist tief roth gefärbt. Schon vor Jahrzehnten sind übrigens solche Versuche an Hühnern mit Hilfe der Alkanna-Wurzel (Anchusa tinctoria), welche einen violett-rothen, in Fett löslichen Farbstoff enthält, angestellt worden. — Dr. Karl Müller in Halle a. S., der Herausgeber der „Natur", theilt hieran anschließend noch folgende Merkwürdigkeit mit: Auf den malaischen Inseln, wo man zu bestimmten Zeiten den Orang-Utang verspeist, ist es Sitte, ein solches Thier zuvor eine Zeit lang mit Krapp zu füttern. In Folge solchen Genusses färben sich in der That die Knochen eines „Opfer-Orang-Utang" tief roth. Dr. Müller hat selber vor Jahren ein derartig gefärbtes Skelett bei dem berühmten Zoologen Burmeister gesehen, der sich ein Skelett des Affen bei einem Halleschen Missionar in Sarawak auf Borneo bestellt hatte und zu seinem großen Aerger ein roth gefärbtes empfing. Es geht daraus hervor, daß selbst wilde Völker schon längst das künstliche Färben der Thiere kennen.

Handel und Verkehr.

** **Freie Zusammenkünfte der Stärke-Interessenten.** Um den Verkehr der Stärke-Interessenten unter einander, namentlich zwischen den Fabrikanten feuchter und trockener Stärke und dem Handelsstande zu erleichtern und Gelegenheit zur Anknüpfung von Geschäftsverbindungen und gegenseitiger Aussprache zu geben hat der Verein der Stärke-Interessenten die regelmäßige Veranstaltung freier Zusammenkünfte beschlossen. Dieselben finden an jedem ersten Dienstag nach Beginn des Monats statt und zwar in den Räumen des Klubs der Landwirthe, Berlin, Zimmerstr. 90/91. Die erste Zusammenkunft ist am Dienstag, den 6. Oktober, von 10—12 Uhr Vormittags. Mitgliedern des Vereins steht der Zutritt ohne Weiteres, Nichtmitgliedern nach Einführung frei.

** **Nürnberg,** 26. Sept. [Hopfenbericht.] Das Hopfengeschäft bewahrt seine ruhige feste Haltung und sind am letzten Mittwoch ca. 800 Ballen aus dem Verkehr gegangen. Primaqualitäten konnten eine Erhöhung von einigen Mark durchsetzen, während Sekunda unverändert lagen. Wie immer der Donnerstag zu den Hauptmarkttagen zählt, so war auch der letzte mit 1000 Ballen vom Lande befahren und die Zufuhren per Bahn sind so stark, daß solche nicht taxirt werden können. Etwa 1500 Ballen zu Kundschafts- und Exportbedarf wurden umgesetzt; Primasorten waren schlank verkäuflich, während scheckige und mangelhaft gepflückte Hallertauer nur schwer anzubringen sind. Von den Lagerbeständen, die bisher mit den Zufuhren in auswärtigen Sorten ziemlich gleichen Schritt hielten, wurde gestern soviel genommen, daß solche als mäßig bezeichnet werden können. Vom Lande kamen ca. 150 Ballen, während der Gesammtumsatz ca. 12 000 Ballen bezifferte. Markthopfen kosteten 60—75 M., auswärtige Sorten 75—90 M., Wolnzacher Siegel 106—108 M. Bei ruhigem Verkehr waren Stimmung und Preise sehr fest. In den Frühstunden des heutigen Marktes war die Kauflust so abgeschwächt, daß zu befürchten ist, geringere Markthopfen werden einige Mark einbüßen müssen. Die Zufuhr vom Lande betrug ca. 800 Ballen und ist auch die Stimmung als eine ruhige zu bezeichnen. Markthopfen Ia 75—80 M., do. IIa 60—70 M., Gebirgshopfen 75—85 M., Hallertauer Ia 80—90 M., do. IIa 70—80 M., Wolnzacher Siegelgut 95- 105 M., Württemberger Ia 80 85 M., do. IIa 70—75 M., Badische Ia 80—85 M., do. IIa 70—75 M., Elsässer 70-75 M., 1890er Hopfen 40—50 M. (Hopf.-K.)

Marktberichte.

** **Breslau,** 30. Sept., 9½ Uhr Vormitags. [Privatbericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war ausreichend, die Stimmung im Allgemeinen lustlos.

Weizen bei mäßigem Angebot matter, per 100 Kilogr. weißer 21,10 bis 21,60—23,00 M., gelber 21,00—21,50—22,90 Mark. — Roggen in sehr ruhiger Haltung, bezahlt wurde per 100 Kilogr. netto 21,80—22,80—23,50 Mark — Gerste schwacher Umsatz, per 100 Kilogr. gelbe 15,00—15,50—16,50 Mark, weiße 17,00 bis 18,00 M. — Hafer schwächer angeboten, per 100 Kilo 14,50 bis 15,00—15,70 M., feinster über Notiz bez. — Mais preishaltend, per 100 Kilo 15,50—16,00 bis 16,50 M. — Erbsen schwacher Umsatz, per 100 Kilogr. 16,00—17,00 bis 18,00 M., Viktoria- 19,00—20,00—22,00 Mark. — Bohnen ohne Frage, per 100 Kilo 18,00—19,00—20,00 M. — Lupinen in ruhiger Haltung, per 100 Kilogr. gelbe 8,50 bis 8,80—9,50 Mark, blaue 7,50—8,50—9,20 M. — Wicken gut behauptet, per 100 Kilogr. 13,00—14,00—15,00 M. Oelsaaten in ruhiger Haltung. Schlaglein ohne Aenderung. — Schlagleinsaat p. 100 Kilogr. 21,00—22,50—23,50 M. — Winterraps per 100 Kilo 24,00— 6,50—27,60 Mark. — Winterrübsen per 100 Kilogr. 23,80—26,40—27,20 M. — Hanfsamen geschäftslos, per 100 Kilogr. 21,00—22,00—24,00 M. — Rapskuchen gut verkäuflich, per 100 Kilo schlesische 14,75 bis 15,25 M., fremde 14,25-14,75 M. — Leinkuchen in fester Stimmung, per 100 Kilogr. schlesische 17,25—17,75 M., fremde 16,00—17,00 M. — Palmkernkuchen leicht verkäuflich, p. 100 Kilo 13,00—13,50 M., p. Sept.-Okt. — M. — Kleesamen gefragter, weißer neuer in kleinen Posten angeboten. — Mehl in ruhiger Haltung, per 100 Kilo inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 34,00—34,50 M. — Roggen-Hausbacken 35,25—35,75 M. — Roggen-Futtermehl per 100 Kilo 13,60—14,00 M., Weizenkleie per 100 Kilogramm 11.60—12,00 M. — Speisekartoffeln 3,00—3,50 Mark pro Ztr.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 30. September. **Schluß-Course.**

		Not.v.29.
Weizen pr. Sept.-Oktbr.	224 75	226 25
do. Okt.-Nov.	222 50	224 —
Roggen pr. Sept.-Okt.	226 25	232 —
do. Okt.-Nov.	222 —	228 50
Spiritus (Nach amtlichen Notirungen.)		Not.v.29.
do. 70er loko	50 90	51 50
do. 70er September	50 —	50 80
do. 70er Septbr.Oktbr.	49 70	50 70
do. 70er Oktbr.-Novbr.	49 40	50 40
do. 70er Nov.-Dez.	49 40	50 30
do. 70er April-Mai	50 40	50 80

		Not v 29.			Not v 29
Konsolid 4% Anl.	104 90	104 80	Poln. 5% Pfandbr	67 10	67 25
„ 3½%	97 50	97 50	Poln.Liquid.-Pfdbr	64 25	64 25
Pos. 4% Pfandbrf.	100 75	100 60	Ungar. 4% Goldr.	90 10	90 10
Pos. 3½% Pfandbr.	94 50	94 60	Ungar. 5% Papierr	87 1[illegible]	86 90
Pos. Rentenbriefe.	101 60	101 70	Oestr. Kred.-Akt. (Ultimo)	153 60	153 10
Posen. Prov. Oblig.	— —	92 70	Oestr fr. Staatsb (Ultimo)	124 50	125 —
Oester. Banknoten.	173 50	174 —	Lombarden (Ultimo)	46 50	46 90
Oestr. Silberrente	79 25	78 90	Neue Reichsanleihe	83 90	83 80
Russ. Banknoten	214 —	214 90	**Fondsstimmung** fest		
R.4½% Bdkr Pfdbr.	97 10	97 30			
Ostpr.Südb.E.S.A	75 75	76 50	Gelsenkirch. Kohlen	153 90	154 —
Mainz Ludwighfdto	110 60	110 75	Ultimo:		
Marienb.Mlaw.dto	56 40	56 50	Dux Bodenb.EisbA	227 5	224 90
Italienische Rente	89 50	89 75	Elbethalbahn „ „	93 10	92 80
Russ4 konsAnl 1889	97 10	97 25	Galizier „ „	88 75	88 50
dto.zw. Orient. Anl.	67 80	— —	Schweizer Ctr. „ „	150 50	151 60
Rum. 4% Anleihe	82 70	82 40	Berl. Handelsgesell.	137 75	135 50
Türk. 1% kons. Anl.	17 80	17 90	Deutsche B. Akt	147 —	146 25
Pos.Spritfabr.B.A.	73 —	72 50	Diskont. Kommand.	174 75	174 50
Gruson Werke	144 50	143 —	Königs- u. Laurah.	115 75	117 75
Schwarzkopf	230 —	229 75	Bochumer Gußstahl	117 50	116 75
Dortm. St.Pr.L.A.	65 80	65 60	Flöther Maschinen	— —	— —
Inowrzl. Steinsalz	29 10	29 —	Raff. B. f. ausw. H	— —	— —

Nachbörse: Staatsbahn 124 60 Kredit 154 25, Diskonto-Kommandit 175 50.

Subhastations-Kalender für die Provinz Posen

für die Zeit vom 1. bis 15. Oktober 1891.

Regierungsbezirk Posen.

Amtsgericht Adelnau. Am 13. Oktober, Vormittags 9 Uhr: Grundstück Adelnau Aecker Blatt Nr. 414, Fläche 2,11,93 Hektar, Reinertrag 10,64 Thlr.

Amtsgericht Birnbaum. Am 2. Oktober, Vorm. 10 Uhr: Rittergut Dambrowka Blatt 8, Fläche 117,27,20 Hektar, Reinertrag 42,94 M., Nutzungswerth 156 M.

Amtsgericht Fraustadt. 1. Am 7. Oktober, Vormittags 10 Uhr: Grundstück Blatt Nr. 115, belegen zu Grottnik, Kreis Fraustadt, Fläche 9 Ar. 20 Quadratmeter, Reinertrag 0,70 M., Nutzungswerth 24 M. — 2. Am 14. Oktober, Vormittags 10 Uhr: Grundstück Blatt 294 Fraustadt, Nutzungswerth 138 M.

Amtsgericht Koschmin. 1. Am 10. Oktober, Vormittags 10 Uhr: Grundstück Blatt 559 Koschmin, Fläche 59 Ar 90 Quadratmeter, Reinertrag 2,63 Thlr. — 2. Am 12. Oktober, Vormittags 9½ Uhr: Grundstück Blatt 21 des Grundbuchs von Kaczagorka im Kreise Koschmin, Fläche 2,89,30 Hektar, Reinertrag 13,41 Thlr., Nutzungswerth 24 M. — 3. Am 12. Oktober, Vormittags 10 Uhr: Grundstück Blatt 57 Dorf Wrotkow Kreis Koschmin, Fläche 0,50 Quadratmeter, Nutzungswerth 12 M.

Amtsgericht Kosten. 1. Am 2. Oktober, Vormittags 10 Uhr: Grundstück Blatt 1, belegen zu Nacław, Kreis Kosten, Fläche 24,32,70 Hektar, Reinertrag 315,18 M., Nutzungswerth 350 M. — 2. Am 9. Oktober, Vormittags 10 Uhr: Grundstück Blatt 7 Drozdzyce, Kreis Kosten, Fläche 11,26,70 Hkt., Reinertrag 105,78 M., Nutzungswerth 75 M.

Amtsgericht Krotoschin. Am 8. Oktober, Vormittags 9 Uhr: Grundstück Blatt 28 des Grundbuchs von Benice (hiesiger Gerichtsbezirk), Fläche 16,36,10 Hektar, Reinertrag 274,50 Mark, Nutzungswerth 105 Mark.

Amtsgericht Lissa. Am 7. Oktober, Vormittags 9 Uhr: Grundstück Blatt Nr. 6, Gemarkung von Grune, Kreis Lissa, Fläche 42,14,95 Hektar, Reinertrag 600,78 M., Nutzungswerth 120 M.

Amtsgericht Rawitsch. Am 7. Oktober, Vormittags 9 Uhr: Grundstück Blatt Nr. 364 Rawitsch Feldmark, Fläche 1,62,10 Hektar, Reinertrag 22,86 M.

Amtsgericht Rogasen. Am 1. Oktober, Vorm. 10 Uhr: Grundstück Blatt 214 Ritschenwalde, Kreis Obornik, Fläche 80 Ar 80 Quadratmeter, Reinertrag 10,53 M., Nutzungswerth 102 M.

Amtsgericht Schrimm. Am 7. Oktober, Vormittags 9 Uhr: Grundstücke Blatt 39 und 86, belegen in Petzen-Hauland, Fläche 2,14,70 bezw. 3,00,79 Hektar, Reinertrag 7,17 M. bezw. 28,5 M., Nutzungswerth 39 bezw. 0,00 M.

Amtsgericht Wreschen. Am 7. Oktob., Vormittags 10 Uhr: Grundstück Blatt Nr. ,2, belegen zu Miloslaw, Fläche 3 Ar 90 Quadratmeter, Nutzungswerth 184 M.

Regierungsbezirk Bromberg.

Amtsgericht Bromberg. Am 15. Oktober, Vormittags 9½ Uhr: Grundstück Blatt Nr. 535, Bromberg Stadtgemeindebezirk (Danziger Vorstadt), Fläche 0,3,43 Hektar, (zur Grundsteuer nicht veranlagt).

Amtsgericht Gnesen. Am 15. Oktober, Vormitt. 10 Uhr: Grundstücke Monkownica-Vorwerk Nr. 1 und Monkownica Nr. 3 (Blatt 17 und 67), belegen im Kreise Witkowo, Fläche 145,71,90 Hektar bezw. 20 Hektar 64 Ar, Reinertrag 342,57 Thlr. bezw. 79,95 Thlr., Nutzungswerth 363 bezw. 90 M.

Amtsgericht Inowrazlaw. Am 5. Oktober, Vorm. 10 Uhr: Grundstück Minutsdorf Nr. 39, Blatt 314, Fläche 1,83,60 Hektar, Reinertrag 3,94 Thlr., Nutzungswerth 60 M.

Amtsgericht Schneidemühl. Am 6. Oktober, Vormittags 9½ Uhr: Grundstück Blatt 144 Morzewo, Fläche 5,46,90 Hektar, Reinertrag 27,24 M.

Amtsgericht Schönlanke. Am 5. Oktober, Vormittags 9 Uhr: Wiesen-Grundstück Blatt Nr. 565, belegen in der Gemarkung Schönlanke, Behle Netzbruch, Fläche 0,43,70 Hektar, Reinertrag 7,42 Thlr.

Amtsgericht Schubin. Am 10. Oktober, Vormittags 10 Uhr: Grundstück Blatt 200, belegen zu Znin, Fläche 0,05,60 Hktr., Nutzungswerth 192 M.

Amtsgericht Tremessen. 1. Am 2. Oktober, Vormittags 9 Uhr: Grundstück Blatt 205 Tremessen, belegen auf der Neustadt, Fläche 31 Ar, 20 Quadratmeter, Reinertrag 0,64 Thlr., Nutzungswerth 522 M. — 2. Am 9. Oktober, Vormittags 9 Uhr: Grundstück Blatt 267 Tremessen Abbau Nr. 6, Fläche 58,30,40 Hektar, Reinertrag 243,58 Thlr., Nutzungswerth 230 Mark.

Amtsgericht Wirsitz. 1. Am 1. Oktober, Vormittags 9 Uhr: Grundstücke a) Blatt Nr. 15 Groß-Wissek bezw. b) Blatt Nr. 264 (ideeller Antheil) Weißenhöhe, Fläche 3,48,72 bezw. 6,98,80 Hektar, Reinertrag 37,50 bezw. 80,52 M., Nutzungswerth 168 bezw. 0 M. — 2. Am 8. Oktober, Vormittags 9 Uhr: Grundstück Blatt Nr. 21, Königsdorf, Fläche 8,46,70 Hektar, Reinertrag 70,20 M., Nutzungswerth 75 M. — 3. Am 10. Oktober, Vormittags 9 Uhr: Grundstück Blatt Nr. 118 Weißenhöhe, Fläche 0,16,10 Hektar, Reinertrag 0,75 M.

Wir glauben im Interesse unseres großen Lesepublikums zu handeln, wenn wir dasselbe auf die Annonce der Breslauer Kohlenfirma Gruhl u. Balogh, jetzt auch hier vor dem Berliner Thor 5 etablirt, aufmerksam machen, und die Vortheile des Kohlenbezuges in plombirten Säcken à 100 Pfd. noch näher beleuchten.

Wenn man die Kohle in plombirten Säcken kauft, so hat jede sparsame Hausfrau von vornherein die Beruhigung und Sicherheit, daß sie wirklich 100 Pfd. Kohle pro Sack erhält, da von dem gekauften Quantum, welches in Säcken à 100 Pfund verpackt und plombirt (Blei versiegelt) ist, nichs weggenommen, noch etwas verloren gehen kann.

Vor Uebernahme der Kohle kann sich Jedermann leicht von dem vollen Gewicht von 100 Pfd. = einem Zentner pro Sack und der Unversehrtheit der Plombe überzeugen.

Ist die Plombe tadellos, dann kann auch von der gekauften Kohle nichts fehlen.

Auch wird viel an Zeit erspart, wenn man die Kohle in plombirten Säcken bezieht, da man bei dieser Manipulation mit der gekauften Kohle, wie es sehr Viele aus Aengstlichkeit thun, nicht erst mitzugehen braucht.

Selbst das Abladen der Kohle in Säcken geschieht rasch, beschmutzt weder Hausflur, noch Treppen, somit erspart man das zeitraubende Scheuern, welches die Kohle, bei offenem Bezug, fortwährend nach sich zieht.

Die Firma liefert zur Bequemlichkeit des Publikums schon 5 Zentner (siehe Annonce) frei Keller, ohne Berechnung von Anfuhr und Abtraggebühren, es ist daher fast Jedem leicht gemacht, sich durch eine Probebestellung von 5 Zentnern von allen hier erwähnten Vortheilen zu überzeugen.

---

* Am 15. Oktober begeht die in den weitesten Kreisen bekannte Firma S. Röder in Berlin, Kaiserl. Königl. Hoflieferanten das fünfzigjährige Jubiläum ihres Bestehens. Das genannte Haus war eines der ersten, welches die damals noch neu und unbekannte Stahlfeder unter eigener Marke in den Handel brachte. Der vorzüglichen und gleichmäßigen Beschaffenheit der Röder'schen Federn gelang es in kurzer Zeit sich bei dem schreibenden Publikum festen Eingang und dauerndes Vertrauen zu erwerben, und das bisher gebräuchliche Material „die Gänsekielfeder" vollständig zu verdrängen. Der rührigen Thätigkeit des Begründers der Firma und der jetzigen Inhaber gebührt das Verdienst, mit den besten Erfolgen bahnbrechend auf dem Gebiet des Schreibwesens gewirkt zu haben, diesem rastlosen Streben ist es auch zu verdanken, daß die Röderschen Federn zu den beliebtesten gehören und an Schulen sowohl wie bei dem gesammten schreibenden Publikum die weiteste Verbreitung gefunden haben, giebt es doch kaum eine zweite Feder, die sich wie „S. Röders Bremer Börsenfeder" dergleichen vorzüglichen Beschaffenheit und des gleichgroßen Absatzes rühmen darf. Enorme Quantitäten sind erforderlich, um der Nachfrage zu genügen und dienen dazu, den Weltruf der Firma immer mehr zu befestigen. Alle Nachahmungen und Anfeindungen konnten diesen unbestrittenen guten Ruf nicht untergraben.

Wir wünschen dem Hause ein ferneres glückliches Gedeihen und hoffen zum 100jährigen Jubiläum unseren Lesern wieder berichten zu dürfen.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Das zu **Heinrichsfelde** belegene Grundstück (Bauernhof) Band I. Bl. Nr. 4 des Grundbuchs von **Heinrichsfelde**, soll im Wege freiwilliger Versteigerung am

29. Oktober 1891,

Vormittags 10 Uhr,

in dem hiesigen Amtsgerichtsgebäude, Sapiehaplatz Nr. 9, Zimmer Nr. 12, versteigert werden.

Das Grundstück ist bei einem Areal von 2 Hekt. 52 Ar 80 Qm. mit einem Reinertrage von 2,97 Thlr. mit 0,85 M. zur Grundsteuer veranlagt und beträgt der jährliche Nutzungswerth des Wohnhauses 36 M., der Jahresbetrag der Gebäudesteuer 1,20 Mark. 13298

Der Verkauf des Grundstücks wird in Pausch und Bogen geschehen, der Ersteher hat die in Abth. II und III des Grundbuchs eingetragenen Posten sämmtlich zu übernehmen, den überschießenden Betrag baar zu zahlen und alle Kosten zu tragen.

Kauflustige werden hierdurch mit dem Bemerken eingeladen, daß die Katasterauszüge und beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts an Gerichtsstelle in Abtheilung VIII vom 1. Oktober 1891 ab eingesehen werden können.

Posen, den 16. Sept. 1891.

Königliches Amtsgericht.
Abth. VIII.

Handelsregister.

In unserem Firmenregister ist bei Nr. 89, woselbst die Firma **Ernst Rehfeld** zu Posen aufgeführt steht, zufolge Verfügung vom heutigen Tage nachstehende Eintragung bewirkt worden: 13798

Das Handelsgeschäft ist durch Vertrag auf den Kaufmann **Curt Boettger** zu Posen übergegangen, welcher dasselbe unter der Firma **E. Rehfeld**'sche Buchhandlung **(Curt Boettger)** fortsetzt. Vergleiche Nr. 2435 des Firmenregisters.

Zugleich ist in unserem Firmenregister unter Nr. 2435 die Firma **E. Rehfeld**'sche Buchhandlung **(Curt Boettger)** zu Posen, und als deren Inhaber der Kaufmann **Curt Boettger** daselbst eingetragen worden.

Posen, den 28. Septbr. 1891

Königliches Amtsgericht.
Abth. IV.

Handelsregister.

Die in unserem Firmenregister unter Nr. 2176 eingetragene Firma **Jacob Warschauer** zu Posen ist erloschen. 13797

Posen, den 26. September 1891.

Königliches Amtsgericht,
Abtheilung IV.

Beschluß.

In Sachen betreffend das Aufgebot der Sparkassenbücher der Sparkasse des Kreises Wongrowitz Nr. 1145 über 209,91 M. und Nr. 2376 über 78,14 M. wird der auf den 29. Februar 1892 anberaumte Termin aufgehoben, dafür ein neuer Termin auf 13761

den 23. Mai 1892,

Mittags 12 Uhr,

anberaumt, bis zu welchem die Anmelde- und Vorlegungsfrist verlängert wird unter Aufrechterhaltung der unter dem 9. August 1891 ausgesprochenen Verwarnung

Wongrowitz, den 26. Sept. 1891.

Königliches Amtsgericht.
gez. **Dr. Lindau.**

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist zu Nr. 22, Col. 4, Folgendes eingetragen worden: 13762

In der ordentlichen Generalversammlung der Zucker-Fabrik Kosten vom 15. September 1891 ist das aus dem Aufsichtsrath ausscheidende Mitglied, Rittergutsbesitzer **von Günther** in Grzybno, wieder gewählt worden, eingetragen zufolge Verfügung vom 26. September 1891.

Kosten, den 28. Septbr. 1891.

Königliches Amtsgericht.

Bestimmungen

für die Bewerbung um Leistungen bei Garnisonbauten liegen im diesseitigen und im Geschäftszimmer der Garnison-Baubeamten zur Einsicht aus, können daselbst auch gegen Erstattung der Selbstkosten bezogen werden. 8752

Garnison-Verwaltung.

Der Verkehr mit dem Publikum in der **städtischen Pfandleih-Anstalt** findet während des **Winterhalbjahres** 13349 Vormittags von 8½ bis 12 Uhr, Nachmittags von 3 bis 5½ Uhr statt.

Posen, den 1. Oktober 1891.

Die Verwaltungs-Deputation.

Oeffentliche Aufforderung.

Fräulein **Adelheid Peschell**, eheliche Tochter des Königl. Kreissteuer-Rendanten **Ludwig Philipp Peschell** und seiner Ehegattin **Hedwig Marie Sophie** gebornen **Engel** zu Kosten, wird hierdurch aufgefordert, als gesetzliche Erbin ihres zu Coeslin, Provinz Pommern, verstorbenen Halbbruders, des Ober-Post Direktions-Sekretärs, Rechnungsraths **Ludwig Peschell**, ihren Aufenthaltsort bei dem Nachlaßgerichte, dem Königlichen Amtsgericht zu Coeslin anzumelden und ihre Gerechtsame als Erbin wahrzunehmen. 13832

Coeslin, den 27. Sept. 1801.

Der gerichtliche Nachlaßpfleger.
Justizrath **Meibauer.**

Auktion.

Freitag den 2. Oktober, Vorm 10 Uhr, werde ich Wilhelmsplatz Nr. 10 I. 13830

diverses Mobiliar

öffentlich meistbietend freiwillig versteigern.

Otto, Gerichtsvollzieher.

Freitag, den 2. Oktober, Vorm. 10 Uhr, werde ich in der Pfandkammer, Wilhelmstr. 32, 13786

5 Regulatoren und 1 Normaluhr sowie ein größeres Quantum Möbel

zwangsweise versteigern.

Sikorski, Gerichtsvollzieher.

Große Auktion.

Freitag, den 2. Oktober d. J., Vorm. 10 Uhr, werde ich im Pfandlokale der Gerichtsvollzieher eine Menge Möbel als: Kleiderspinde, Kommoden, Wäschespinde, Tische, Stühle, Spiegel, Sophas, Fauteuils, Bettstellen u. a. 13825

gegen Baarzahlung meistbietend öffentlich freiwillig versteigern.

Biesiadowski,
Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Der für heute den 1. d. Mts., Vormittags 9 Uhr, angesetzte Verkauf eines Pferdes findet

nicht statt. 13766

2. Leib-Husaren-Regiment
Kaiserin Nr. 2.

Verloosung
Posener Stadt-Anleihescheine vom Jahre 1885.

Von den auf Grund des landesherrlichen Privilegii vom 25. September 1885 ausgefertigten 4proz. Anleihescheinen der Stadtgemeinde Posen, deren Zinsfuß auf Grund des Allerhöchsten Erlasses vom 6. Dezember 1888 auf 3½ Proz. herabgesetzt worden ist, sind dem Tilgungsplane gemäß am 13. Juni 1891 zur Einziehung ausgeloost worden die 3½proz. Stadtanleihescheine.

Buchstabe B. Nr. 21 und 97 über 2000 M.
" C. Nr. 61 85 107 242 279 und 289 über 1000 M.
" D. Nr. 4 23 64 137 223 und 525 über 500 M.
" E. Nr. 153 226 319 466 521 541 543 554 556 610 883 979 und 988 über 200 M.

Den Inhabern werden diese Anleihescheine zur Rückzahlung am 2. Januar 1892 mit dem Bemerken gekündigt, daß eine Verzinsung für die Zeit nach dem 31. Dezember 1891 nicht mehr stattfindet.

Die Auszahlung des Nennwerths erfolgt gegen Rückgabe der Anleihescheine nebst den noch nicht fälligen Zinsscheinen Nr. 13 bis 20 und der dazu gehörigen Zinsschein-Anweisung bei unserer Kämmerei-Kasse hierselbst und bei dem Bankhause Hirschfeld u. Wolff in Berlin W., Friedrichstraße Nr. 116 und in Posen Wilhelmplatz Nr. 19.

Zugleich werden die früher ausgeloosten aber noch nicht zur Einlösung vorgelegten Anleihescheine, welche zum 2. Januar 1891 aufgekündigt sind,

Buchstabe C. Nr. 60 über 1000 M.
" E. Nr. 105, 175 und 393 über 200 M.

wiederholt aufgerufen und deren Inhaber aufgefordert, den Kapitalbetrag bei den obengenannten Zahlstellen zur Vermeidung weiteren Zinsverlustes abzuheben. Die Verzinsung dieser Anleihescheine hat mit dem 31. Dezember 1890 aufgehört, der Werth der bei der Einlösung etwa fehlenden Zinsscheine wird vom Kapitalbetrag in Abzug gebracht.

Ferner werden folgende **4proz. Stadtanleihescheine**

Buchstabe A. Nr. 22 24 und 25 über 5000 M.
" B. Nr. 23 über 2000 M.
" C. Nr. 92 93 100 und 101 über 1000 M.
" D. Nr. 162 über 500 M.
" E. Nr. 38 bis 52 229 und 230 über 200 M.

welche durch unsere Bekanntmachung vom 14. Juni 1890 zur Rückzahlung am 2. Januar 1891 für den Fall gekündigt waren, daß dieselben bis zu diesem Zeitpunkt nicht nachträglich noch zur Abstempelung auf 3½ Proz. Zinsen unserer Kämmerei-Kasse vorgelegt werden sollten, wiederholt mit dem Bemerken aufgerufen, daß die Zinszahlung mit dem 31. Dezember 1890 aufgehört hat, sowie daß der Kapitalbetrag bei den obengenannten Zahlstellen, abzüglich des Werthes der etwa fehlenden Zinsscheine in Empfang genommen werden kann.

Posen, den 18. Juni 1891. 8459

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Bei der in Gemäßheit des Allerhöchsten Privilegiums vom 5. Juli 1867 am 11. d. M. erfolgten Ausloosung von Obligationen der Stadt Krotoschin sind folgende Nummern gezogen worden:

Littr. A. 24. 27. 55. 65. 66. 94. 106. 114. 115. 117. 128. 139. 140. 146. 149. 172. 184. 186. 190. 196. 199. 242. 285.
Littr. B. 45.
Littr. C. 184.

Die Inhaber dieser Obligationen werden aufgefordert, den verschriebenen Kapitalsbetrag gegen Rückgabe der betreffenden Schuldverschreibung vom 2. Januar 1892 ab bei unserer Gaskasse in Empfang zu nehmen. Mit dem Schlusse dieses Jahres hört die Verzinsung der ausgeloosten Obligationen auf.

Aus der Verloosung des Jahres 1889 ist die Obligation Littr. B. Nr. 81 noch nicht präsentirt worden, weshalb deren Inhaber aufgefordert wird, den Kapitalsbetrag derselben bei Vermeidung weiterer Zinsverluste gegen Rückgabe der betreffenden Obligation nebst Talon bei der Gaskasse zu erheben.

Krotoschin, den 12. Mai 1891. 6916

Der Magistrat.

Stammzuchten Hohenhausen
Post- und Telegraphen-Station Ostrometzko W. Pr.

Holländer Bullen 1–2 Jahr alt, Berkshire-Schweine, Oxfordshiredown-Böcke

Mehrere 100 junge hervorragende Berkshire-Eber- und Sauferkel,
Sprungfähige Eber und junge tragende Sauen
Exceptionell hervorragende Oxfordböcke
1 und 2 Jahr alt.
Prachtvolle sprungfähige holländer Bullen,
selten schön, auch 6 Monats-Kälber. Preise wie bekannt mäßig. 11256

Salomons.

Berkshire-Schweine, Oxfordshiredown-Böcke, Holländer 1, 1½ und 2 Jahr alte Bullen.

Brennerei-Kohle
als bestes Feuerungs-Material für Brennereien etc. 13132

offeriren speziell das Sortiment **Nuß II** der
Pa. Pa. Marke Königin-Louise - Grube Bachtfeld
zur prompten Lieferung für Winterabschlüsse zu billigsten Preisen franco jeder Station. **Erhardt & Hüppe, Breslau.**

Pianos
Harmoniums z. Fabrikpreis, Theilzahl., 15jähr. Garantie, Frco.-Probesendg. bewilligt. Preisl. u. Zeugn. steh. z. Diensten
Pianofabrik Georg Hoffmann, BERLIN SW. 19. 13350
Kommandantenstr. 20.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich meine seit 24 Jahren bestehende

Conditorei, Café und Weinhandlung

vom 1. Oktober cr. ab Herrn **Theodor Kirsten** käuflich überlassen habe.

Es ist mir Bedürfniß, meiner hochverehrten Kundschaft für das mir während dieses langen Zeitraums in so reichem Maße entgegengebrachte Wohlwollen und Vertrauen meinen verbindlichsten Dank auszusprechen, mit der Bitte, dasselbe Wohlwollen auch meinem Nachfolger, Herrn **Th. Kirsten,** zuwenden zu wollen.

Hochachtungsvoll

H. Wolkowitz.

Bezugnehmend auf vorstehende Mittheilung, beehre ich mich ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich genannte **Conditorei, Café und Weinhandlung** hier, **Wilhelmsplatz** Nr. 14, käuflich übernommen habe und unter der Firma

H. Wolkowitz,
(Th. Kirsten)

fortführen werde.

Gleichzeitig bitte ich, das meinem Vorgänger erwiesene Vertrauen auch auf mich gütigst zu übertragen, welches ich durch prompte und reelle Bedienung stets zu rechtfertigen bemüht sein werde.

Hochachtungsvoll 13792

Theodor Kirsten.

Neuerung für Hausfrauen.
Kohlenverkauf in plombirten Säcken à 100 Pfund.



Dieses einzig richtige System, nämlich Kohlenverkauf in plombirten Säcken, ist schon längst in allen großen Städten, Berlin, Budapest, Wien, Paris u. s. w. eingeführt. Nachdem wir diese einzig kontrollirbare **Verkaufseinrichtung** in Breslau mit bestem Erfolge eingeführt, in sofern wir das Vertrauen des Publikums errungen haben, so hoffen wir auch hier mit dieser Einrichtung, **welche eine streng reelle Bedienung und die sicherste Kontrolle garantirt,** den vollsten Beifall des geehrten Publikums erreichen zu können.



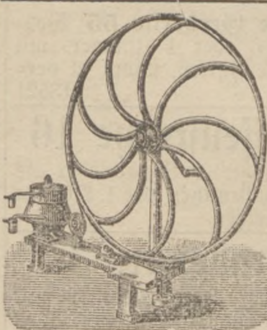
Durch **Kohlenverkauf in plombirten Säcken werden folgende große Vortheile geboten:** 13769

1. Man weiß bestimmt, daß man 100 Pfd. = 50 Kilo bekommt, da von der Kohle während der Ablieferung bis zum Bestellungsorte nichts verloren gehen kann.
2. Vor Uebernahme der Kohle kann sich Jedermann sofort von der Unversehrtheit der Plombe und dem vollen Gewicht von einem Zentner per Sack **Ia staubfreier oberschlesischer Kohle oder Ia staubfreier oberschl. Steinkohlen-Briquettes** überzeugen.
3. Das Hinauftragen der Kohle in die Stockwerke beschmutzt weder Hausflur noch Treppen.

Bestellungen erbitten wir per Postkarte, welche wir durch Boten vertheilen lassen.

Gruhl & Balogh,
en gros **Kohlengeschäft** en detail.
Lieferanten des Preußischen Beamtenvereins. Comptoir u. Lager Vor dem Berlinerthor 5.
Preise bis auf Weiteres bei Abnahme von 5 Ztr. frei Keller **Ia Ia staubfreie Würfel- oder Nußkohle per Ztr. 1 M. Ia Ia staubfreie Oberschl. Steinkohlen-Briquettes, bewährtes billigstes Heizungsmaterial, per Ztr. 95 Pf.**

Einfachste aller
Milch-Handcentrifugen.
„Die Geräuschlose".
Patent Dr. O. Braun.
Preis Proskau 1891.



Referenzen:

Herr Gutsbesitzer **Trips** in Bartoschewice bei Jutroschin.
Herr Gutsbesitzer **Krautstrunk** in Kurnik.
Herr Rittergutspächter **Weissleder** in Großdammer bei Bentschen.
Herr Molkereibesitzer **Ebnöther** in Jaratschewo.

13365

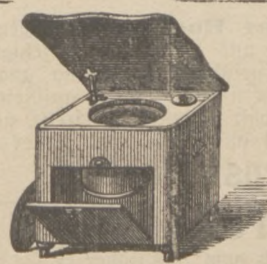
Die Centrifuge ist stets auf Lager und wird gerne auf Probe gegeben.

Gebrüder Lesser in Posen.
Vertreter für die Provinz Posen.

13391

Reiboldsgrün i. Sa.
Heilanstalt ersten Ranges für Lungenkranke.
Hervorragende Herbst- und Winterstation.
Prospekte versendet Dr. med. Driver.

Unentgeltlich vers. Anweisung z. Rettung v. **Trunksucht** mit auch ohne Vorwissen **M. Falkenberg, Berlin,** Oranienstraße 172. — Viele Hunderte, auch gerichtl. geprüfte Dankschreiben, sowie eidlich erhärtete Zeugnisse. 11586



Klosets
in den neuesten und verschiedensten Konstruktionen empfiehlt in großer Auswahl 13723
Moritz Brandt,
Posen, Neuestraße 4,
Wirthschafts-Magazin.

Bis zum Frühjahr vorräthig **delikater**
Haide-Scheibenhonig,
Pfd. 1 M., II. Waare 70 Pf., Leck 60, Seim (Speisehonig) 50, Futterhonig 50, in Scheiben 65, Bienenwachs 130 Pf.; Postkolli geg. Nachn., **en gros** billiger. Nichtpassendes nehme umgeh. frco. zurück. 13604
E. Dransfeld's Imkereien, Soltau, Lüneburger Haide.

H. Wilczynski, Posen,
Markt 55,
Spezialgeschäft für Kücheneinrichtungen,
empfiehlt 11940
sein **reichhaltiges Lager** nur **bester** Waaren b. **zivilen Preisen.**

Bestellungen auf **Beurré blanc** und **Beurré gris** werden in der Blumenhalle Wilhelmstr. 5 und in der Gärtnerei Graben 28 entgegengenommen.
13800 **A. Jortzig,**
Kunst- u. Handelsgärtner.

C. Brandauer & Co.
Neue Serie Federn in **abgestuften Härtegraden.**



Jeder der vier Härtegrade lässt sich an den aufgeprägten Buchstaben leicht erkennen.
Mustersortimente zu 50 Pfennigen.
Zu bez. durch jede Papierhandlung.
Niederlage bei **S. Löwenhain,** 171 Friedrichstr., **Berlin W.**

Beste trockene
Haus- und Faß-Seifen
offerirt 10477
Rudolph Rehfeld,
Seifenfabrik, Breitestr. 20.

Butter.
Feinste Dampf-Molkerei-, Dominial- u. Land-Butter, täglich frische Sendungen empfiehlt
Gregor Miczynski,
11400 St. Martin 18.

Mein Special-Geschäft verlege per 1. Oktober nach St. Martinstraße 32, parterre.

Zur Bequemlichkeit meiner geschätzten Kunden errichte mit demselben Tage eine **Filiale, Bergstraße 14, am Petriplatz.**

Gummi-Artikel
sämmtl. **Pariser Special.** für Herren u. Damen (Neuheit.) **Ausführl. illustr.** Preisliste über sämmtl. Special. sowie auch über interess. **Lektüre** und **Photographien** gegen 20 Pf.
E. Kröning, Magdeburg.

Feinsten Tafelhonig
empfiehlt 12781
W. Becker.
Wilhelmspl. 14.

Apotheker Szitnick's
Gicht- und Rheumatismuspflaster ist und bleibt nach dreizehnjähriger Erfahrung das einzig radikale Mittel zur Tilgung aller rheumatischen Schmerzen. Hier in Rollen a 1 M. in der **Löwen-Apotheke** des Herrn **Hoffmann.**



Zu den bevorstehenden hohen jüdischen Feiertagen empfehle
hochf. Weizenmehl,
beste triebkräftige Preßhefe,
neue Mandeln,
großfall. Caraburno-Rosinen,
f. helle Sultaninen,
Citronat,
Citronenöl,
sowie **sämmtl. Colonialwaaren, ff. Liqueure, Thee, Chocoladen, Cakes, Compots, Vorkostartikel, Lichte** in allen Sorten und Packungen 13681
zu billigsten Preisen.
Alfons Freundlich,
Breitestraße 7.
Täglich frisch gebr. Kaffee.

Ca. 15 Ctr.
Dach-Eisenbleche,
30×60 Zoll 12–13er, sind billig abzugeben. 13789
F. G. Fraas Nachfgr.,
Wreschen.

Repositorium
mit Mehlkästen zu verkaufen
13785 41 St. Martin 41 part.

Für jeden Posten rohen u. geschmolzenen 13614
Talg
ist Abnehmer und bittet um Offerte
Posener Dampf-Seifenfabrik
Ludwig Asch,
Starolenka.

Schreibtisch od. Schreibschrank wünscht zu kaufen 13772
Zedler, Schützenstr. 26. 3 Tr.

Königliches Friedrich-Wilhelms-Gymnasium und Vereinigte Vorschule.

Die **Anmeldung** neu aufzunehmender Schüler findet Sonnabend, den 10. Oktober, Vorm. von 8 Uhr an statt, die **Prüfung** Montag, den 12. Oktober, für das Gymnasium früh Punkt 8 Uhr, für die Vereinigte Vorschule früh Punkt 9 Uhr.

Leuchtenberger,
13787 Direktor.

Königliches Marien-Gymnasium zu Posen.

Das Winterhalbjahr beginnt **Dienstag, den 13. Oktober.**
Die Prüfung und Aufnahme neuer Schüler findet **Montag,** den 12. Oktober, **Vormittags von 9 Uhr ab,** statt.

13768 **Der Direktor.**

Höhere Mädchenschule,

Ritterstraße 11.

Aufnahme neuer Schülerinnen Montag, den 12. Oktober, von 11—1 Uhr. 13537

M. Zukertort.

Höhere Mädchenschule.

Aufnahme neuer Schülerinnen, auch von **Anfängerinnen, Sonnabend,** 10. und Montag, den 12. Oktober von 11—1 Uhr.
Lehrgegenstände der **Selecta**: Deutsche Liter., Franz., Engl., Kunstgesch., Malerei. 13570

Therese Valentin,
Wilhelmsplatz 14.

Realkurse für Frauen zu Danzig.

Eröffnung am 15. Oktober.
Unterrichtsgegenstände: Mathematik (Physik, Chemie beginnen Ostern), Deutsch, Geschichte, Latein, Englisch, Französisch, Volkswirthschaft. 13612
Prospecte bei Frau **Dr. Baum,** Sandgrube 10.

Der Vorstand des Vereins Frauenwohl.

P. P.

Hierdurch beehre ich mich zur gefälligen Kenntniß zu bringen, daß ich die seit dem Jahre 1833 hierorts bestehende Buchhandlung des Herrn **Ernst Rehfeld** käuflich übernommen habe und dieselbe unter der Firma:

E. Rehfeld'sche Buchhandlung
(Curt Boettger)

fortführen werde.

Durch meine vieljährige Erfahrung im Buchhandel und in Folge meiner früheren Thätigkeit in der Buchhandlung des Herrn **Ernst Rehfeld** hier mit den literarischen Bedürfnissen des hiesigen Platzes vertraut, werde ich bemüht sein, das Geschäft den zeitgemäßen Anforderungen entsprechend zu erhalten, und bitte, das der alten Firma bisher zu Theil gewordene Wohlwollen auch mir gütigst erhalten zu wollen. 13727

Curt Boettger,
in Firma **E. Rehfeld'sche** Buchhandlung,
Wilhelmsplatz Nr. 1 (Hôtel de Rome).

Obige Erklärung des Herrn **Curt Boettger** bestätigend, erlaube ich mir, allen meinen Gönnern und Freunden den jetzigen Besitzer, der seit 37 Jahren von mir geführten Handlung angelegentlichst zu empfehlen. Derselbe kann und wird Alles aufbieten, um sich die Gunst, deren sich das Geschäft so reichlich erfreut, und wofür ich hiermit den herzlichsten Dank ausspreche, auch ferner zu erhalten.

Ernst Rehfeld.

Lotterie.

Mein Lotterie-Comtoir befindet sich vom 1. Oktober cr.

Louisenstraße 7a, part. rechts.

Emil Dankwarth,
13748 Königl. Lotterie-Einnehmer.

Tapeten

Saison-Ausverkauf.

Um mit den diesjährigen Mustern zu räumen, verkaufe ich dieselben zu **ganz bedeutend herabgesetzten Preisen** vollständig aus.
Reste für kleinere Zimmer zu **Spottpreisen.**

13656 **Wilhelm Rosenthal,**
Neuestrasse 11, (Markt-Ecke) parterre und I. Etage.
Am 3. u. 4. cr. bleibt mein Geschäft, Feiertage halber, geschlossen.

In 5 Minuten

entferne ich durch meine Komposition jedes Hühnerauge, Verhärtungen 2c. gründlich und vollkommen schmerzlos, ohne zu schneiden oder zu ätzen. Bei nicht sofortiger Beseitigung des Uebels verzichte auf jedes Honorar. Schmerzlose Entfernung von eingewachsenen Nägeln. Komme auf Wunsch ins Haus. Atteste von Aerzten und Operirten liegen zur Ansicht. Sprechstunden von 9 Vormittags bis 5 Uhr Nachmittags. Anwesend in Posen nur bis Freitag, 2 Oktober, Abends, in **Sterns Hôtel,** Zimmer Nr. 24. 13808

H. Ladrer, Hühneraugen- und Nagel-Operateur.

Gummi. Sämmtl. Pariser Spezialitäten. Direkter Import. Beste Qualität. Billigste Preise. Illustrirte Preisliste in geschloss. Couvert gratis und franco. [12262] **A. Höpfner, Wiesbaden 31.**

Aerztlich und chemisch geprüft, begutachtet und empfohlen, als **die beste Seife der Welt!**

Die zur **rationellen Pflege geeignetste** und ihres **sparsamen Verbrauchs** wegen **billigste** aller cosmetischen Seifen ist

Doerings Seife,

(mit der Eule),

welche nach sorgfältiger Prüfung auf Veranlassung hervorragender Hygieiniker soeben zur Einführung gekommen.
Dieselbe ist eine unübertroffene, neutrale, die Hautthätigkeit anregende

Toilette-Seife ersten Ranges

von lieblichstem Parfum und von eminentem Einfluss auf

Geschmeidigkeit und Schönheit der Haut,

geeignet wie keine andere

zum Erlangen und Erhalten eines feinen Teints, zum Waschen der Säuglinge und Kinder, wie für Personen mit äusserst empfindlicher Haut.

Entgegen den meisten anderen theueren Toiletteseifen, die längere Zeit zum Waschen benutzt, schädliche Wirkung auf die Haut haben, ist

Doerings Seife (mit der Eule) zum alltäglichen Gebrauche

die geeignetste und weil ohne Schärfe namentlich auch **der arbeitenden und dienenden Klasse,** die durch ihre Arbeit leicht gerissene Haut, geröthete Hände erhalten, zum Waschen bestens zu empfehlen.

Preis pro Stück **40** Pf.

Zu haben in Posen bei: R. Barcikowski, Neuestr. 7/8. — F. G. Fraas Nachfolger, Breitestr. 14. — H. Hummel. — Jasinski & Ołynski, St. Martinstr. 62. — Otto Muthschall, Friedrichstrasse 31. — S. Otocki & Co., Berlinerstr. 2. — J. Schleyer, Breitestr. 13. — J. Schmalz, Friedrichstr. 25. — Paul Wolff, Wilhelmsplatz 3. — Victoria-Droguerie, Bromberg. 10713

Engros-Verkauf: Doering & Co., Frankfurt a. M.

S. Engel in Posen,

Seifen- u. Parfümerienfabrik m. Dampfbetr.,
gegründet 1824,
empfiehlt billigst **unter Bürgschaft:**
Riegel-, Stück-, Faß-, medizinische und wohlriechende Seifen, Blumengerüche, Mundwasser, Zahnpulver, Wagenfett, Maschinentalg und chemisch-technische Erzeugnisse aller Art. 11960

Verkäufe * Verpachtungen

Für Schlächter!
Rentbl. **Gasthof** i. deutsch. Kirchdorf b. gering. Anzahl. z. verk. Näh. u. **A. Z. 717** Exp. d. Ztg.

Wegen vorger. Alters stelle meine seit 50 Jahren im flotten Betriebe befindliche

Bäckerei

verb. mit Materialgesch. zum Verkauf. Leichte Existenz für junge Kraft. 13698

Pincus Cohn, Samter.

Günstige Gelegenheit zum Ankauf v. Landwirthschaften,
7 Kilometer v. Posen, hart an der Chaussee, habe ich 13706
1) eine Landwirthsch. v. 400 Mrg.,
2) eine Landwirthsch. v. 300 „
3) zwei Landwirthsch. je 200 „
4) einen sehr frequenten Gasthof mit 100 Mrg., sämmtl. m. gut. Gebäuden u. nöthigem Inventar unter günstigen Zahlungsbeding. z. verk. Off. nur v. Selbstkäufern erbitte direkt an mich 13706
Felix Cohn, Posen,
Stern's Hotel.

Mein **Gerbereigrundstück** in Gnesen, nebst Lohmühle, vom fließenden Wasser durchstreifend, auch zu jedem anderen Fabrikunternehmen passend, beabsichtige zur sofortigen Uebergabe unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. 13278
Nathan Müller,
Ostrowo.

Hochlohnende höchst einfache Fabrikation, schon m. 200 M mögl. Prosp. grat. **R. Fallnicht & Co., Hamburg 6.**

Geld, mehrere Millionen, für Jedermann, v. 4—5 Proz. Zinsen weist nach ohne Provisionzahlung **Direction Courier, Berlin-Westend.**

Hautkrankheiten, 8253
Syphilis, Geschlechts-, Nervenl., Schwäche beh. **gründlich Auswärtige brieflich** (diskret) **Dr. Fodor,** Berlin, Leipzigerstr. 96.

Mieths-Gesuche.

Große Gerberstr. 55 Wohnungen, 6 oder 4 Zimmer, mit oder ohne Garten, sofort zu vermiethen. 13521

Louisenstraße 16
Stallung für 4 Pferde oder als Remise zu benutzen per 1. Oktober zu vermiethen. 13531

Grabenstr. 3
ein großer Werkstattraum mit Hof und Schuppen ist per sofort od. später miethsfrei, event. mit 1 oder 2 **Gasmotoren,** welche auch einzeln **billig** in **betriebsfähigem** Zustande zu verkaufen sind. Näheres 13536
Berlinerstr. 10 im Comtoir.

Bismarckstr. 1, 3 Tr., l., gu möbl. Zimm. 1. Oktbr. zu verm.

Gesucht zum 12. Oktbr. eine gesunde **Wohnung** von 2 bis 3 Zimmern und Zubehör, möglichst in der Neustadt. Offerten mit Preisangabe erbitte unter **J. K. 12/10** an die Exped. d. Ztg.

Gr. Gerberstr. 40 sind große und kleine Wohnungen zu vermiethen. Näheres bei **Dr. von Gąsiorowski,** St. Martin 26.

Laden mit Schaufenster
Sapiehaplatz 11 billig zu verm.

Ein kl. möbl. Zim. v. 1. Okt. zu verm. St. Martin 55, II. Et. l.

Zwei fein möbl. Zimmer Halbdorfstr. 10, I. l., z. v.

Gr. Gerberstr. 3 ein möbl. Parterre-Zimmer zu verm.

Friedrichstr. 2
ist ein Zimmer, zum Comtoir sehr geeignet, vom 1. Okt. billig zu vermiethen. Näheres Neuestr. 1.

Part. 3 Z. u. Zub. u. 1 kleine Wohn. **Schuhmacherstr. 16.**

Ein möbl. Parterrezimmer per sofort zu vermiethen 13775
Halbdorfstr. 23.

Die Bremer Lebensversicherungs-Bank sucht für die **Provinz Posen einen** 13618

Reisebeamten,

der bereits mit Erfolg in der Branche thätig gewesen ist. Offerten sind der Direktion oder dem Generalagenten **L. Jacoby** (Posen, Berlinerstraße 4) einzusenden.

Holsteinische Elb-Marsch-Pferde.

Treffe mit einem Transport hiesiger Saugefohlen und 1½ jährigen Fohlen in Posen ein und stehen dieselben vom 27. d. ab in Müller's Hôtel, „Zum alten deutschen Hause", St. Martinstraße, zum Verkauf. Herr Wentscher wird den Verkauf dortselbst für mich leiten.

H. V. Engelbrecht, Hofbesitzer,
Obendeich bei Glückstadt. 12892

Inserate

für das Ende dieses Jahres erscheinende

Adreßbuch der Stadt Posen

sowie der

Vororte Jersitz, Ober- u. Unterwilda, St. Lazarus und Bartholdshof,

die sich erfahrungsmäßig von größter Wirksamkeit erweisen, werden von jetzt ab von uns entgegengenommen und bald gefl. erbeten.

Insertionspreise: 1/1 Seite Rm. 20.
1/2 „ „ 12.
1/4 „ „ 7.

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.
(A. Röstel.)

Kopernikusstr. 2
sind sofort zu vermiethen:
a) I. Stock, 4 elegante freundliche Zimmer, ein Kabinet, Küche, Entree 2c. Preis M. 750.
b) 2 Zimmer und Küche, parterre, im Hofe, für 240 M. 12853
c) 1 Stall und Remise für 150 M.

In meinem Hause Grabenstraße 13 sind zum 1. Oktober d. J. zwei Wohnungen, bestehend aus 6 Zimmern, Badezimmer, Küche u. Nebengelaß im 1. Stock und 3 Zimmer, Badezimmer, Küche u. Nebengelaß im 3. Stock preiswerth zu verm. 9772

Franz Negendank.

Familienverhältnisse wegen ist die im I. Stock belegene, elegant ausgestattete Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern und Zubehör im Hause **Halbdorfstr. 33** von sofort event. 1. Okt. zu vermiethen.
L. Gaciński, Zoolog Garten.

Wienerstr. 6, pt. r., 1 f. möbl. Vorderz. m. sep. Eing. zu verm.

Bergstr. 12a, III. Et., versetzungshalber herrschaftl. Wohn., 6 Zimm., Badez., Mädchenz. 2c. sowie Pferdestall sofort zu vermiethen. 13764

Schützenstr. 6, II, ein fein möbl. zweifenstr. Vorderzimmer sofort zu vermiethen. 13770

Ein hübsch mbl. Z. mit separ. Eing. ist für 1—2 Herren sof. zu verm. **Gr. Gerberstr. 8.** II. r.

Stellen-Angebote.

Bei hoher Provision

wird ein bei Privaten eingeführter Herr als Vertreter einer leistungsfähigen süddeutschen Weinhandlung gesucht. 13187

Offerten unter **L. M. 187** werden baldigst an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Gut empfohlene 5381
Erzieherinnen,
geprüfte Lehrerinnen, tüchtig in Sprachen und Musik, finden in den besten Familien vorzügliche Stellen durch **Mrs. Emily Reisner's** Erstes Wiener Gouvernanten-Institut (gegr. 1860), jetzt: Wien I., Stefansplatz 11.

Einen Lehrling
mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen sucht für's Comtoir und Expedition bei freier Station 13613
Posener Dampf-Seifenfabrik
Ludwig Asch,
Starolenka.

Tüchtige, selbständig arbeitende 137?4
Gasschlosser
finden sofort dauernde u. lohnende Beschäftigung.
Gasanstalt Posen.

Für mein Eisengeschäft suche ich zum baldigen Antritt
einen Lehrling
unter günstigen Bedingungen.
Gustav Davidsohn,
Inowrazlaw. 13693

Einen Lehrling,
israel., mit guter Schulbildung, sucht sofort 13694
S. Sittner,
Sorau N.-L.
Manufaktur u. Damen-Konf.

Stellen-Gesuche.

Ein junger Mann,
der Kolonialwaaren- und Eisenbranche sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, per sofort oder später Engagement. Bedingung: christliches Haus, größeres Geschäft. Gefl. Anfragen erbittet **R. M. 100** an d. Exp. d. Z. 13598

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel) in Posen